

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 8/9,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2.50,
frei im Haus 2.00,
wo keine Post am Orte, 2.25.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter
Bericht für die einflussreiche
Kolonne oder deren Raum
in Wien
für Arbeiter, Arbeiter- und
Gesamtwahl-Komitee
in Wien
Kundliche Interaktion 25 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Sonntag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 107.

Freitag, den 8. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Warum Sozialdemokrat?

Es gibt noch immer Menschen, die glauben, daß Sozialdemokrat sein dasselbe bedeutet, wie unzufrieden sein. Als die Junker einmal Krach mit dem Reichskanzler hatten, riefen sie: Wir wollen unter die Sozialdemokraten gehen; womit sie freilich nichts Schlimmeres meinten, als daß sie der Regierung Opposition machen wollten. Daß die meisten unserer Gegner so unwissend sind, daß sie die Sozialdemokraten nur für einen Haufen Unzufriedener halten, ist verständlich. Aber auch mancher Arbeiter glaubt, daß er schon Sozialdemokrat sei, wenn er unzufrieden mit seiner eienigen Lage ist und sie verbessern will.

Nun ist es wahr: die Unzufriedenheit, die Empörung über die unerträglichen Leiden, welche der Kapitalismus über die Arbeiter verhängt, der Haß gegen die Ausbeutung und die Unterdrückung, gegen die Ausbeutung und die ewige Armut, sie bildet einen der wichtigsten Teile des sozialistischen Empfindens. Aber zum Sozialdemokraten gehört mehr. Daß wir mit großer Leidenschaft etwas anderes wollen, daß wir unsere ganze Kraft daran setzen und dafür Opfer zu bringen bereit sind, das bewirkt die Unzufriedenheit mit unserer schlimmen Lage. Daß wir aber so klar wissen, wo es liegt, wie wir unserer Not abhelfen wollen, das liegt an der Einsicht, an der besonderen sozialistischen Anschauungsweise und an der Wissenschaft, die uns erst zu wirklichen Sozialdemokraten machen.

Auch andere erkennen an, daß wir alle Ursache zur Unzufriedenheit haben, und daß Reformen zur Abhilfe der schlimmsten Verhältnisse nötig seien. Aber, fügen sie hinzu, an der Grundlage der Gesellschaft läßt sich nichts ändern; Arme und Reiche hat es immer gegeben, und immer mußten die Armen damit zufrieden sein, daß sie im Dienste der Reichen ihren Lebensunterhalt finden konnten. Das ist ewiges Weltgesetz; die Welt bleibt sich im Grunde immer gleich und eure utopischen Träume einer sozialistischen Gesellschaftsordnung sind nur Luftschlösser.

Die sozialistischen Arbeiter sehen jedoch die Sache anders an. Und ihre Anschauung stützt sich auf die Erfahrung. Mit ihren eigenen Augen sehen sie, welche eine gewaltige Veränderung der Welt vor sich geht. Riesengebäude wachsen empor, ziehen wie Magnetberge Menschen und Dinge von weitem zu sich; das Land verödet, während in den Städten wie in Ameisenhaufen die Menschen sich drängen und häufen. In der Stadt verschwinden die alten kleinen Werkstätten und Läden und die alten Verhältnisse; die unabhängigen Mittelschichten verschwinden entweder oder sie verlieren ihre Selbstständigkeit; alles wird in den Dienst des Großkapitals gezwungen. Eisenbahnen spinnen sich wie ein Riesennetz über das Land, wälzen in den kleinsten Dörfern die allhergebrachten Zustände um und wülfeln die Menschen der verschiedensten Länder durcheinander. Alles ist in Bewegung und Umänderung begriffen; und inmitten dieser stürmischen Entwicklung kommt

man uns da mit Redensarten, daß die Welt sich immer gleich bleibe.

Dies ist der erste Satz der Anschauungsweise, die den Arbeiter erst zum Sozialdemokraten macht: die Welt entwickelt sich zu immer neuen Formen; nichts ist beständig. Wenn unsere Gegner uns daher vorwerfen, wir wollten das Bestehende stürzen und sie wollen es erhalten, so können wir mit der Frage antworten: Welches Bestehende meint ihr? Die Welt von gestern? Die Welt von heute hat sie schon aufgehoben. Die Welt von heute? Morgen ist sie nicht mehr da. Ueber die Frage, ob wir das Bestehende zu erhalten oder zu ändern wünschen, braucht man nicht zu streiten; wir haben da nichts zu wollen. Die Veränderung findet statt. Die einzige und wichtige Frage, die jeder sich stellen muß, der Ohren zum Hören und Augen zum Sehen hat, lautet: Wohin führt uns diese Entwicklung?

Mary hat diese Entwicklung in seinem Hauptwerk erklärt, und unsere eigene Erfahrung bestätigt seine Ergebnisse. Der Kleinbetrieb, in dem die Menschen von einander getrennt, jeder mit seinen eigenen kleinen Arbeitsmitteln arbeiteten, verschwindet immer mehr. Die kleinen Produktionsmittel werden durch immer größere Maschinen ersetzt, die zu ihrer Bedienung eine größere Anzahl Arbeiter erfordern. Die Produktion findet in immer größeren Fabriken mittels immer besserer, nur durch gemeinsame Arbeit in Bewegung zu setzenden Werkzeuge statt. An Stelle der Einzelarbeit tritt immer mehr die gemeinschaftliche, die gesellschaftliche Arbeit. Die Arbeit wird immer mehr sozialistisch.

Doch ist dies nur erst ein unvollkommener, ein vorläufiger Sozialismus. Die Arbeit ist gemeinsam, aber die Herrschafts-Verhältnisse und die Eigentums-Verhältnisse, die über die Verwendung der Produkte gebieten, passen noch nicht dazu. Die Arbeiter arbeiten unter dem Kommando des Kapitals, dem der eigene Wachstum als einziges Ziel der Produktion gilt. Es bedeutet die Arbeiter aus und speist sie mit einem Lohne ab, der gerade zum nackten Leben ausreicht; der riesige Mehrwert fällt den Kapitalbesitzern, den Aktionären zu, die keine einzige Funktion im gesellschaftlichen Leben, außer der des Schmarozkers, erfüllen.

Die Ursache dieses Verhältnisses, das die Grundlage alles Elends der Arbeiterklasse bildet, liegt darin, daß noch immer die allhergebrachten, aus der Zeit der Einzelarbeit stammenden Eigentums- und Herrschafts-Verhältnisse gelten. Diese wälzen sich nicht von selbst um, wie die Arbeit, sondern sie müssen von den Menschen mit bewußter Absicht gestaltet und umgestaltet werden. Bevor ihre Umgestaltung möglich ist, muß zuerst die Masse des Volkes sich durch das eigene Elend der Notwendigkeit dieser Umgestaltung bewußt werden.

Viele Arbeiter sind schon so weit. Sie sehen ganz gut, wie sie und ihre Kameraden in der Fabrik, in anderen Fabriken, auf der Bahn, auf der Straße und auf dem Lande durch ihre gemeinsame Arbeit alle Reichtümer der Gesellschaft hervorbringen. Sie sehen es, daß nur durch

die überkommenen Eigentums-Verhältnisse eine Hande fauler Parasiten imstande ist, den Hauptteil der Früchte ihrer Arbeit wegzunehmen. Sie sehen ganz gut, daß ein solches Unrecht nur deshalb als Recht gilt, weil diese Parasiten und ihre Freunde über die Herrschaft verfügen. Und in dieser Einsicht wurzelt das sozialdemokratische Ziel, das sie sich setzen.

Es gilt zuerst die Beherrschung des arbeitenden Volkes durch eine schmarozkende Minderheit aufzuheben. Dann gilt es, die Eigentums-Verhältnisse derart umzugestalten, daß die Rechtsmittel der Ausbeuter verfallen, und die Früchte der gemeinsamen Arbeit zum gemeinsamen Nutzen aller Arbeiter gerecht werden. Dann wird der Sozialismus erst vollkommen sein, wenn nicht nur die Arbeit, sondern auch der Genuß auf dem Prinzip der Gemeinsamkeit beruht, wenn nicht nur die toten Dinge, sondern auch die Verhältnisse der lebenden Menschen sozialistisch sind.

Politische Uebersicht.

Das Jubelfest. Wilhelm II. feiert am 7. Mai in Wien das Jubelfest des Kaisers Franz Josef von Oesterreich, der vor genau 59 Jahren, 5 Monaten und 8 Tagen, am 2. Dezember 1848, den Thron bestiegen hat. Das Fest, das dem neugierigen Wiener Kleinbürgertum erwünschte Abwechslung vom grauen Alltagsleben bietet, und das Vorbild jenes großen, dem ruhebedürftigen Kaiser dargebrachten Festzugs bildet, von dem sich die Geschäftswelt eine kleine Verbesserung der mifflischen Wirtschaftslage erhofft, wird freilich nicht ganz den grandiosen Plänen entsprechen, die vor einigen Monaten in Berlin entworfen worden waren. Damals hieß es, daß der deutsche Kaiser mit Oberhelm und Marschallstab seinen Eintritt in die österreichische Kaiserstadt halten werde, gefolgt von der glänzenden Reiterchar der treuen Bundesfürsten. Zu einem solchen öffentlichen Aufzuge ist es nun freilich nicht gekommen. Die Bundesfürsten, die sich dem Zuge Wilhelm II. angeschlossen haben, treffen einzeln in Wien ein, wo sie von Erzherzögen in Empfang genommen werden, während ihrem Kaiser ein glänzendes Willkommen durch Franz Josef, die österreichische Kaiserfamilie und die Stadt Wien geboten wird. So wird doch immerhin der Grundgedanke des Festes, wie er seinen Urhebern in Anlehnung an einige Verse Schillers vorgezeichnet haben mag, noch deutlich genug zum Ausdruck gelangen:

Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden sie alle den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu üben.
Insofern ist der Wiener Vorgang auch für die innere Politik des Deutschen Reiches von symptomatischem Interesse; er zeigt, wie sich das Verhältnis der kleineren Bundesstaaten zu Preußen in siebenunddreißig Jahren der Reichseinheit wirklich entwickelt hat.
Eine ähnliche Bedeutung kommt dem Wiener Festzuge für die auswärtige Politik keineswegs zu. Hier zeigt der Festjubiläum nicht, was ist, sondern er will sehen

Jack.

Roman von Hippolyte Daudet,
Einzig autorisierte Uebersetzung.

128] (Nachdruck verboten.)
Vor einem so entschiedenen Willen konnte man nicht mehr schwanken. Jack umarmte Frau Belisar und ging, von dem Gauner unterstützt, hinaus, nachdem er die letzten Wohnung, in der er so schöne Stunden verlebte, so schöne Träume geliebt hatte, und die er, wie er wohl wußte, nie wiedersehen würde, ein stummes und herzerweichendes Lebewohl zugewinkt hatte. In jener Zeit lag das Zentralbüro gegenüber von Notre-Dame; ein vierstöckiges, graues und traurig anzusehendes Bauwerk, zu dem einige Stufen hinaufführten. Wie lang wöhnten ihnen der Weg bis dahin über die Anhöhen von Montmartre. Man hielt oft bei den Wellsteinen, in Brückenwinkeln an, aber ohne große Ruhepausen, da die Kälte zu lebhaft war. Unter dem niedrigen und biden Dezemberhimmel erschien der Kranke weit höher, weit entstellter, als in seinem Alben. Seine Haare waten in Schweiß gebadet und hingen unter der Anstrengung des Marsches schlaff herunter und alles drehte sich vor seiner Schwäche umher, die schwarzen Häuser, die Gassen, die Gestirte der Vorübergehenden, welche durch das köstliche Paar, das der Gauner und sein Gefährte bildeten, gar seltsam gerührt wurden. In diesem rauhen Paris, wo das Leben in einem Kampfe gleich, hätte man ihn für einen im Gefecht gefallenen Vermundeten halten können, den ein Kamerad unter dem Kartätschenfeuer zur Ambulanz fortführte, bevor er wieder seinen eigenen Anteil an der Gefahr nahm.

Es war noch früh, als sie auf dem Zentralbüro ankamen. Trotzdem war der große Wartesaal schon mit einer Menschenmenge gefüllt, die seit lange auf den Holzbänken um einen riesigen, prasselnden und schauenden Ofen saß. Es herrschte dort eine erstickende, dumpfe, beläubende Atmosphäre, welche über alle Anwesenden dieselbe Erstickung verbreitete, sowohl über die Unglücklichen, welche unvermittelt von der kalten Straße in diese Schmutzstube traten, als auch über die Beamten, welche im Hintergrunde hinter einer Glasplatte schrieben, und über den Saalbediener, welcher mit niedergebogener Miene den Ofen versorgte. Als Jack an Belisars Arm trat, richteten sich alle Blicke blüsig und unruhig auf ihn.
„O wohl! noch einmal!“ schienen sie zu sagen.
Freilich, der Anbruch zu den Hospitälern ist gar groß, jedes Duldbereit ist so gesucht, so umwoben, so streng gemacht. Die Verwaltung mag immerhin beträchtliche Anstrengungen machen, die Mitleidigkeit mag sich immerhin verdoppeln, es aber

dies grimme Paris versteht sich darauf, vermittelst des Wastens, des Elends und all der Konnotationen, welche diese beiden Elemente des Leidens unter einander herbeiführen, alle möglichen Uebel zusammenzuschmieben und deren wunderliche, unerwartete, verwickelte zu erfunden. Zahlreiche Probestücke seiner Geschäftigkeit breiteten sich hier auf den schmutzigen Bänken in diesem Saal des Kirchplatzes erbärmlich aus. Je nach ihrem Eintreten teilte man sie in zwei Kategorien; aus der einen Seite die Verwundeten, welche die Mäher der Gütenwerke, die Zusammenhänge der Dampfmaschinen, die Säuren der Färbereien verstimmen, Blind machen, entstellen; auf der anderen die Fieberkranken, die Blutarmen, die Schwindelkranken, klappernde Glieder, verbundene Augen und verschiedenartige hohe, heftige Husten, die aufeinander zu warten und gemeinschaftlich loszubrechen schienen wie die Instrumente eines ohrenzerreißenden Orchesters. Und welche Lumpen, welche Schuhe, welche Hüte, welche Kopfbedeckungen! Siegen in ihrer unglücklichen Gestalt, Risse, die von Mut starrten, Frauen, die in der Gasse gebadet sind, denn die meisten dieser Unglücklichen sind zu Fuß gekommen und haben sich, wie Jack, mühsam fortgeschleppt. Alle warteten mit Todesangst auf die Prüfungen des Arztes, der ihnen eine Eintrittskarte für ein Hospital überreichen lassen sollte oder nicht. Man mußte sie nur untereinander von ihren Krankheiten reden hören, wie sie dieselben absichtlich übertrieben und ihren Nachbarn einzureden versuchten, daß sie weit kränker wären. Jack hörte diese kläglichen Unterhaltungen mit an, während er zwischen einem biden, hochmütigen, heftig hustenden Manne und einer unglücklichen jungen Frau saß, die mit einem schwarzen Schal einen Schatten von Körper, ein schmales Gesicht verhüllte, dessen Nase und Lippen so dünn und bleich waren, daß nur die Augen darin lebendig erschienen, strotzend durch den nahen Anblick der letzten Stunde verirrter Augen. Eine alte im Savoyardenkäppchen, mit einem Korb unter dem Arm, bot diesen Fieberkranken, diesen Sterbenden Biskuits, kleine staubige und harte Erdbeeren an und wurde von jedem abgemietet und setzte schweigend ihren Kundgang fort. Endlich öffnete sich die Tür, und ein kleiner, kräftiger und magerer Mann erschien.
Der Arzt!

Dieses Schweigen herrschte sogleich auf den Bänken, wo sich die Husten verdoppelten, die Miene noch mehr verlängerten. Während er sich die Finger an der Ohrenklappe wärmte, betrachtete der Doktor die Kranken um sich her mit jenem prüfenden und festen Blicke, welcher die Trunkenbolde und Schamlosen beunruhigt. Darauf begann er den Kundgang durch den Saal zu machen, begleitet von einem Burschen, der die Eintrittskarten für die verschiedenen Hospitäler ausstellte. Welche Freude für die Unglücklichen, wenn man sie für das Heilital

ihnen anzeigte, daß sie nicht krank genug wären. Die Untersuchung war summarisch und etwas roh, weil viele Leute da waren, und die Armen sich über ihre Leiden nicht kurz faßten, sondern dieselben mit allen möglichen Geschichten und Anekdoten in Verbindung brachten, mit denen der Arzt nichts anzufangen konnte. Man macht sich keine Vorstellung von der Unvollständigkeit, der Stumpfheit, der Unklarheit dieses Volkes, das, in beständiger Furcht, sich zu kompromittieren, selbst um einen Namen, um eine mitgütigende Adresse in Verlegenheit gerät, und dessen Schlichtheit sogleich über die unbedeutendsten Wichtigkeiten abschweift.

Und Sie, Frau, was haben Sie? fragt der Arzt eine Frau, an deren Seite sich ein zwölfjähriges Kind drängt.
„Nicht ich, lieber Herr, sondern mein Junge.“
„Nun, was fehlt Ihrem Jungen? Vorwärts, befehlen Sie sich.“
„Er ist taub, lieber Herr. Das hat ihn befallen, lassen Sie sich nur erzählen.“
„Ah, er ist taub? Und auf welchem Ohr?“
„Hauptsächlich auf beiden, lieber Herr.“
„Ja, lieber Herr...“
„Eduard, steh' auf, wenn man mit dir spricht. Auf welchem Ohr bist Du taub?“ sagte sie zu dem Bengel und schüttelte ihn, damit er aufstünde.
Der aber verbarrt in einseitiger Stummheit.
„Auf welchem Ohr bist Du taub?“ wiederholt schreiend die Mutter.

Und gegenüber der Verblüffung des armen Kranken:
„Sie sehen, lieber Herr, es ist, wie ich Ihnen sage, hauptsächlich auf beiden.“
Als der Arzt zu Jack kam, prüfte er ihn aufmerksam. Er fragte ihn nach seinem Alter, und ob er schon lange krank wäre. Jack antwortete mühsam, mit heiserer Stimme; und während der ganzen Zeit, daß er sprach, blinzelte Belisar hinter ihm mit den Augen und streckte seine biden Lippen vor.
„Stehen Sie mal auf, mein Junge“, sagt der Doktor, indem er sein Ohr zur Auskultation auf die triefenden Weiden des Kranken legt. „Sie sind also zu Fuß gekommen?“
„Ja, Herr Doktor.“
„Das ist außerordentlich; daß Sie bei Ihrem Zustande gehen können. Da haben Sie eine tüchtige Energie gebraucht. Aber das ist...“ Sie nicht wieder tun. Man wird Sie in eine Tragebühre legen.“
Und er wendete sich zu dem Beamten, der die Notizen schrieb:
„Charite...“
Darauf ickte er ohne ein weiteres Wort seine Besichtigung

machen, was nicht ist. Das Bundesverhältnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ist keineswegs so fest und innig, wie man sich an gewissen Berliner Stellen einreden möchte, vielmehr deshalb, weil man dort den Gedanken an einen Zerfall dieses Bündnisses gar nicht ertragen kann. Deutschland, das durch die Politik der letzten zwanzig Jahre in eine fast vollständige gefühllose Isolierung hineingetrieben wurde, braucht Österreich als letzten noch möglichen Bundesgenossen, es braucht Österreichs Freundschaft doppelt, weil ohne diese die auf Kleinrenten gerichteten westpolitischen Pläne des Reiches noch phantastischer und unmöglicher würden, als sie es ohnehin schon sind.

Es ist aber nicht anzunehmen, daß Österreich seine auswärtige Politik dauernd nach reichsdeutschen Bedürfnissen einrichten wird. Zum wirtschaftlichen Wettbewerb, der auf dem Balkan österreichische und deutsche Interessen gegeneinander treibt, gestellt sich der tiefe Gegensatz der inneren Struktur beider verbündeten Reiche. Der preußische Absolutismus, die Dreiklassenherrschaft, die Polenhege, die Behandlung österreichischer Arbeiter durch die preußische Fremdenpolizei haben in den Massen der österreichischen Völker, die in ihrer Mehrheit slavisch und in ihren besten Teilen demokratisch gesinnt sind, Erbitterung hervorgerufen. Das Jubeljahr von Wien wird alle gegen das Bündnis mit Deutschland gerichteten Strömungen zu stärkeren Anstrengungen entfesseln. Dieses heimlich praeludende Fest ist zwar ein schönes Vergnügen, aber auch ein großer politischer Fehler.

Die freisinnigen Freundschaften. Es giebt keine Partei, mit welcher der Freisinn nicht irgendwo den Bruderhau lauschte — abgesehen von der Sozialdemokratie. Vor ihr verknagt er bescheidener Weise nur bei den geringsten Unterstützungen. Allen anderen Parteien, auch den ausgesprochensten Volkseindern, verhilft er dagegen zu Mandaten. Von dem freisinnig-konservativen Part in Oberbarnim haben wir bereits Mitteilung gemacht, jetzt ist auch in Rastatt ein gleiches Kompromiß zwischen dem patriotischen Wahlverein und dem dortigen Freisinnigen Verein abgeschlossen worden, wonach Mühlentischler Johann Urbich in Pöschel (freisinnig) und Fabrikbesitzer und Stadtrat Karl Meiners (freisinnig) dem polnischen Zentrumskompromiß entgegengestellt werden. Gleichzeitig haben sich, wie schon berichtet, die Freisinnigen verpflichtet, mit allen Kräften im Wahlkreis Ost-Ostlich für den konservativen Prinzen Karl von Ratibor einzutreten. Also wird der Freisinn dem Landtage gleich zu zwei Wahlsitzungen verhelfen, gegen die Herr Goldschmidt in Breslau fulminante Reden hält. Eine verlogene Taktik!

Auch sonst sind die ausgemachtsten Arbeiterfeinde die höchsten Vorkämpfer der sogenannten Volkspartei. In den drei Wahlkreisen des ober-schlesischen Industriebezirks will die Freisinnige Volkspartei das Mandat für den Städtewahlkreis Neudorf-Königsbrunn dadurch gewinnen, daß sie der als arbeiterfeindlich berufenen „Güterpartei“ in den Landkreisen Kattowitz-Jagrze und Zarnowitz-Beuthen zum Siege verhilft, und den Entschert der Bergarbeiter, Dr. Volk, sowie den Bergarbeiter in den Landtag wählt! Die Kirch-Tunderschen Gewerksvereiner müssen doch über diese Art volkstümlicher Politik ihre helle Freude haben.

Beachtenswert erscheint in diesem Zusammenhang, daß einer der Berliner Gewerksvereiner, Herr Wolter, in einer sozialliberalen Versammlung in Wilmersdorf erklärt hat, die freisinnigen Arbeiter Berlins würden bei der diesmaligen Landtagswahl nicht für die Kandidaten des Volkspartei stimmen können. Vielleicht überlegen sie sich auch anderswo die Sache.

Lehrer als Abgeordnete werden in Breslau bekanntlich sowohl von freisinniger als auch von konservativer Seite vorgeschlagen. Wir haben bereits im ersten Flugblatt an die Landtagswähler darauf aufmerksam gemacht, daß Beamte nicht unabhängig genug sind, um als Volksvertreter frei wirken zu können, und daß die Opposition der Lehrer gerade dort nicht Halt machen müssen, wo sie am kräftigsten einsehen sollte. Die Wichtigkeit dieser Meinung wird eben durch einen Vorfall bestätigt, bei dem ein preussischer Lehrer, ein Kollege der Herren Kapuste und Bische, wegen Kritik von Schulverhältnissen bestraft worden ist. In der „Bode-Zeitung“ veröffentlichte kürzlich der Mittelschullehrer Kramling einen Artikel, in dem er nachwies, daß an den vielfach ungenügenden Ergebnissen der Volksschule in erster Linie der Lehrermangel und die dadurch hervorgerufene Überfüllung der Klassen schuld sei. Nebenbei kritisierte der Artikel in scharfen Worten das Wirken des früheren Kultusministers Studt. Die Regierung nahm den bisher unbefristeten Lehrer in eine Ordnungssache von 60 Mark! Sie führte zur Begründung dieser Maßnahme aus, daß, wenn der ehemalige Minister Studt auch nicht mehr Vorgesetzter der Lehrer sei, diese dennoch ihrem früheren Gehalt Achtung schuldeten!

Darnach mag man ermeßen, was sich ein Lehrer an anderer Stelle herausnehmen darf, um etwa konservativen Geistesrichtung zu kritisieren. Seine Herren Vorgesetzten werden ihn halb müde machen. Wer also will, daß im preussischen Landtage mit der Reaktion ein kräftiges Wortlein gesprochen werde, der wähle keinen abhängigen Beamten.

Die sozialdemokratischen Krankenkassen erregen schon lange das höchste Mißfallen der Scharfmacher aller Grade. Eine neue Hege wird wegen des bevorstehenden Kongresses gegen dieselben eingeleitet; die folgende Aufschrift finden wir neben anderen Scharfmacherorganen niederer Gattung auch in der „Schle“, 21.:

Der am 11. und 12. Mai in Berlin stattfindende „Krankenkassen-Kongress“ ist lediglich eine Veranstaltung der unter sozialdemokratischer Herrschaft stehenden Krankenkassen.

Die Einberufer des Kongresses sind die Referenten der Sozialdemokraten. Die Sozialdemokratie beabsichtigt unter dem Namen „Allgemeiner Kongress der Krankenkassen des Deutschen Reiches“ eine Annäherung zum Kaiserlichen Reichsanwalt in Berlin zu erreichen und der Kaiserlichen Reichsanwaltschaft im Sinne des sozialdemokratischen Programms, im Gegensatz zu den von der Reichsanwaltschaft geplanten Gesetzentwürfen, eine eigene Veranstaltung in nicht als ein parteipolitischer Akt. Die Sozialdemokratie beabsichtigt, daß ihr durch eine Gesetzesänderung die Herrschaft in den großen Krankenkassen, wo sie sich recht häufig einmischung und gesammeltere „Genossen“ platziert hat, genommen wird. Unter dem barmherzigen Namen „Krankenkassen-Kongress“ werden Krankenkassen, welche die Verhältnisse nicht überblicken, verleitet, mitzumachen. Dieses Vorgehen ist wieder ein Beweis dafür, wie notwendig es ist, daß Garantien geschaffen werden, die einen Mißbrauch der Krankenkassen im Interesse einer politischen Partei ausschließen. Die Ausschüsse werden sich übrigens noch darüber schiffen zu machen haben, ob parteipolitische Demonstrationen, Versammlungen auf Kosten der Krankenkassen beschuldigt werden dürfen.

Schade, daß der brave Einsender sich einen solchen Kongress noch nicht angesehen und seine Satz nicht früher schon begonnen hat. Er würde staunen, wie gern und eifrig sich die konservativen und merkantilen Arbeitgeberverbände aus Mittel- und Oberschlesien auf diesen Kongressen breit machen, was ja solange nicht gefährlich erschien, als die Herren fast unter sich blieben. Jetzt allerdings, jetzt, wo die Sozialdemokraten in den Reihen den Ton angeben, jetzt ist es Zeit „anzuschreiben“. So lange zum Beispiel von der kaufmännischen Krankenkasse in Breslau die Herren Prinzipale allein ihre Touren nach den Kongressen unternahmen, war das Unternehmen hoch anständig, wenn aber jetzt Handlungsgelassen und Haushalter sozialdemokratischer Gesinnung mitdampfen — ja Bauer, das ist ganz was anders und muß verboten werden. Wenn sich die rechtschaffenen Scharfmacher doch nicht gar so oft blamieren wollten!

Es reicht nicht? Nach der „Königlichen Volkszeitung“ wird in unterrichteten Kreisen neuerdings mit Bestimmtheit behauptet, daß dem preussischen Abgeordnetenhaus bald nach seinem Zusammentritt eine Vorlage über eine beträchtliche Erhöhung der Zivilliste des Königs von Preußen zugehen werde; gleichzeitig sei man mit der Ausarbeitung einer Vorlage für den Reichstag beschäftigt, in der eine hohe Dotation für den König von Preußen als Deutscher Kaiser gefordert werde. Mit Führern einzelner Parteien des Blocks hatten bereits vertrauliche Besprechungen stattgefunden. In der Wilhelmstraße werde die Tatsache, daß die Einbringung der Vorlage beabsichtigt sei, nicht geleugnet.

In einer Zeit, in der das Reichsdefizit nur 400 Millionen jählich beträgt, die Reichsschuld erst in die sechste Milliarde heranwächst und nur Brot und Salz, aber doch noch nicht Kartoffeln verweigert werden müssen, kann es auf ein paar Millionen jährlich nicht ankommen.

Feiertage in Zinkhütten. Um eine ähnliche Stilllegung des Betriebes von Zinkhütten am Weihnacht-, Oster- und Pfingstfest hatte die Ortsgruppe Stolberg des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes beim Reichstage petitioniert. Da bereits die Regierung vor Jahresfrist eine Fälligkeit der Sonntagsruhebestimmungen im allgemeinen, darunter auch für Zinkhüttenbetriebe, in Aussicht gestellt hatte, wurde beschlossen, dem Reichstage zu empfehlen, diese Petition dem Reichsanwalt zur Berücksichtigung zu überweisen. Wann aber wird er sie berücksichtigen?

Der Kampf um Liebknechts Ehre und Beruf. Im Ehrengerichtsverfahren gegen den Nichtanwalt Liebknecht legte der Generalstaatsanwalt Dr. Wachler beim Reichsgericht Revision ein. — Wie zu erwarten war!

Der antimonarchische „Simulacrum“. Die bereits in Wien beschlossene letzte Nummer des „Simulacrum“, welcher sich mit dem Besuch der deutschen Bundesfürsten in Wien in einem Mailänderbilde befaßt, ist nunmehr auch in bayerischen und württembergischen Städten konfisziert worden.

Wie du mir, so ich dir. Gegen die aus Anlaß des Baderstreiks wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung (Verursachung) angeklagten Obermeister der Berliner Baderinnungen, Milleville und Schmidt, ist jetzt, nachdem das Kammergericht die Anklageerhebung angeordnet hat, das Hauptverfahren eröffnet worden. Termin steht am 15. Juni an. Wie hoch werden die Unternehmer auf Grund des so oft zu Unrecht gegen Arbeiter angewandten Paragraphen verurteilt werden?

Die Vertretung der Politik. Die Dienstag in Berlin geführten Verhandlungen zwischen dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände und dem Zentrumsverband deutscher Industrieller, zwecks Erreichung eines allgemeinen politischen Bundes gewerblicher Arbeiter, haben, wie die „D. wirtsch. Kor.“ erzählt, zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Die definitive Beschlußfassung muß bestritten.

Die Differenzen, die zwischen den Unternehmern noch bestehen, sind offenbar noch tatsächlicher Natur. Es handelt sich darum, ob es möglich ist, den Einfluß des Unternehmens jetzt schon auf die Gesetzgebung auszuüben, durch einen dem Bunde der Landwirte nachgebildeten Bund der Arbeiter noch zu vermehren.

So mußte es kommen. Für ihre knochenerschmelzende Tätigkeit an den Wahlrechtsdemonstrationen und beim Umzug der Arbeitslosen haben die Berliner Schankleute und Polizei-Beamten eine Extrageldlage von 1250 Mark erhalten.

Haben die Engel auch daran Teil? Die oblen Dunder Traber und Kohlen, die verächtlich selber Diebe erwischten?

Der Volkstempel bis ins Grab. Die Stadtverordnetenversammlung von Dorothea, einem westfälischen Städtchen, das kürzlich durch Eingemeindung einiger Industrieorte entstand, hat als erste Kommune eine Bestattung für die patriotische Begräbnisordnung beschlossen. Sie unterlag radikal politische Grabstein-Inschriften. Damit hat der Kampf gegen die polnische Sprache einen Meilen erreicht, der nicht mehr zu überbieten ist. Ebenso ist der Erfolg dieser Maßregel ein mühsamer. Der lebendige Pole weiß den gegen seine Sprache gerichteten Maßnahmen bekanntlich alle möglichen Schikanen entgegenzusetzen — der tote muß das Maul halten. Doch auch die kommenden Zentrumsmitglieder der Dorotheaer Stadtverordnetenversammlung für die antipolnische Begräbnisordnung abgeben, scheint darauf hinzuweisen, daß sie im Himmel die Kenntnis der polnischen Sprache nicht für verächtlich halten. Die Volkstempel der polnischen Sprache wird offenbar vermeiden, daß beim großen Namenaufruf am jüngsten Tage schließlich ein paar Dutzend Polacken überzogen werden.

August nicht von Scherl. Wer konnte nicht August Scherl, den wohl größten Fabrikanten von Trümpfen aller Art, an demen sich Millionen Menschen „empfehlen“ und an demen er selbst alljährlich Millionen Mark verdient? Diesem verdienstreichen Manne seine Krone, das heißt wenigstens die jährliche Abstraktion zu geben, hat die bayerische Regierung in einer Verlesung eben verweigert. Herr August Scherl hatte bekanntlich die „Münchener Allgemeine Zeitung“ erworben, aber die Bürger Marx-Ahrens zeigen weniger Lust, sich an Scherlschen Blättern in Byzantinismus emporzuküchen, als die Be-

wohner von Spree-Athen, das Scherlsche Münchener Blatt also so schlecht, daß es kürzlich sein Erscheinen einstellte. Alle aber berichtet wird, soll August Scherl unter gewissen Bedingungen doch bereit gewesen sein, das unrentable Unternehmen dem bayerischen Vaterlande zu erhalten. Der Hauptvertreter des deutschen Byzantinismus empfindet es schon längst als einen großen Mangel, daß er selbst mit Orden, Titeln und Ehrenzeichen noch nicht genügend bedacht ist. Die Hauptsehnsucht des Herrn August Scherl ist es aber, August von Scherl zu besitzen. Um dieses höchste Lebensziel zu erreichen, ist Herr Scherl erbötlich gewesen, einen Teil des Geldes, das ihm die im „Berliner Lokal-Anzeiger“ inserierenden Massen und Getraide-lustigen einbringen, zu opfern und die inzwischen eingegangene Münchener Zeitung am Leben zu erhalten. Aber die bayerische Regierung hat nicht das nötige Entgegenkommen gezeigt, so daß wir jetzt vor der traurigen Tatsache stehen, in München keine „Allgemeine Zeitung“ mehr zu haben, und Berlin sich immer noch mit dem einfachen August Scherl begnügen muß. Nachdem er auch in Bayern nicht von seiner Abelsucht geheilt ist, wird Herr Scherl sein Ziel hienieden nun kaum noch erreichen. Diejenigen, deren Interessen er neben den feigen so energisch vertritt, wollen ihn nicht als gleichberechtigt anerkennen. — Werner August nicht von Scherl.

Einbürgerung Verhaftung Scheitert am Kranken Anie. Medizinalrat Dr. Hoffmann hat am Dienstag auf Schloß Liebenberg gewinkt. Er stellte fest, daß der Herr wegen einer schmerzhaften Stelle am linken Knie nicht transportfähig sei, so daß der Haftbefehl noch nicht vollstreckt werden könnte.

Die Gegenüberstellung des Jüngers Ernst, der bereits nach Berlin abgereist ist, findet wahrscheinlich heute Donnerstag statt. Vor seiner Abreise hat Ernst dem Starnberger Amtsgericht einen sehr gravierenden Brief von einem hochgeachteten Berliner Abnehmer übergeben. Wenn dieser Brief echt ist, so wirkt er auf den Molke-Garden-Prozess ein eigentümliches Licht und so dürfen neue Untersuchungen bevorzugen. — Der Mißhändler Riedel wird ebenfalls zur Konfrontation mit Eulenburg von München abziehen. Die jüngst beschlagnahmten Briefe weisen auf Situationen hin, die wahrscheinlich Verhaltungen im Gefolge haben werden. Der Jüngere Ernst hat übrigens seine Stellung als Verwalter der Eulenburgschen Villa niedergelegt. Das Ding allerdings nicht abzu-

Die Ueberreste der Berliner Vereinigung. In den Vorstand der neugegründeten Ortsgruppe Berlin der freisinnigen Vereinigung sind von Parlamentariern die Reichstagsabgeordneten D. Raumann und Dove eingetreten.

Die Rechnung über den Haushalt der Schutzgebiete für das Jahr 1900 ist dem Reichstage jetzt vorgelegt worden. — Nur keine Ueberstimmung!

Die Arbeiten des Reichstags. Die Kommission des Reichstages für die Gewerbeordnungsnovelle (Heimarbeit) beschloß den Reichstag zu ersuchen, er möge 1. den Präsidenten ermächtigen, diese Kommission im Herbst schon vor Beginn der Plenarsitzungen einzuberufen und 2. den Wechsel im Ministerebestande der Kommission zu genehmigen. Der Reichstag selbst soll bis zum 3. November verlagert werden. Ueber die Verhandlung der Wahlprüfungen in der Sitzung vom Mittwoch informiert der ausführliche Bericht in der Beilage.

Landtagskandidaturen und Wahlvorbereitungen. Das polnische Zentralwahlkomitee hat nach Wählerempfehlungen beschlossen, in der Provinz Posen in sämtlichen Wahlkreisen, polnische Kandidaturen aufzustellen und ebenso in Westpreußen mit Ausnahme des Wahlkreises Elbing-Marienburg. In Ostpreußen werden nur in den Wahlkreisen Ostpreußen-Marienburg und Allenstein-Königsberg polnische Landtagskandidaten zur Aufstellung gelangen. In Westfalen werden die Kandidaten des Zentrums, in Berlin die Sozialdemokraten unterstellt.

Für Hagen-Schwelm hat die Sozialdemokratie als Kandidaten den Genossen Ernst Vreil in Hagen und den Arbeitersekretär Max Kötzig in Dortmund aufgestellt. — In Jastrowburg-Gumbinnen ist für die Landtagswahlen als sozialdemokratischer Kandidat Lind-Königsberg aufgestellt worden.

Ausland.

Erfolge der französischen Sozialdemokratie. Die am Sonntag in ganz Frankreich stattgefundenen Gemeindevahlen haben in der Zusammensetzung der Gemeinderatskörpern wichtige Veränderungen gebracht, wie wir bereits kurz mitteilten. Dagegen ist der agitatorische Erfolg der Sozialdemokratie außerordentlich groß.

Die sozialdemokratische Partei hatte bei diesen Wahlen einen außerordentlich wichtigen Kampf zu bestehen. Während sie früher zu den Radikalen und Radikalsozialisten in einem immerhin freundschaftlichen Verhältnis stand, herrschte diesmal erbitterte Feindschaft. Die Einigung der Partei und ihre Annäherung an die Gewerkschaften haben das Vorgehen verändert. So ist es gekommen, daß die Nationalisten — soweit sie noch vorhanden sind — so gut wie die von der Partei losgelassenen sogenannten „unabhängigen Sozialisten“ in all den Bezirken, in denen sie nicht selbst untereinander konkurrieren, also nahezu überall da, wo ein Kandidat der gemäßigten Partei auftrat, für die radikalen und radikalsozialistischen Kandidaten stimmten. Ebenso genossen die „unabhängigen Sozialisten“ die Unterstützung der Nationalisten. So schied z. B. im Bezirk Vervey Genosse Collin durch die Kandidatur des „unabhängigen Sozialisten“ Garnier stark gefährdet. Der Bezirk gehört zum Wahlkreis unserer früheren Parteigenossen, des Ex-Parteiministers Millerand, der selbst für Garnier lebhaft eintrat — mit derselben Energie, mit der die Nationalisten seinen Freund unterstützten. Uebrigens wurde Collin mit 1405 gegen 769 Stimmen gegen diesen von den Nationalisten unterstützten „unabhängigen“ gewählt. Dasselbe Spiel wiederholte sich in zahlreichen anderen Bezirken.

Trotz dieser äußerst schwierigen Situation hat die Partei manchen Besirchungen zum Trotz glänzend abgeschnitten. Es ist gerade wegen der diesmaligen scharfen Scheidung unserer Partei von den bürgerlichen Parteien schwierig, einen Vergleich der diesjährigen Ergebnisse gegen die früheren vorzunehmen. Soweit er möglich ist, ergibt sich für Paris ein Stimmengewinn von 20 Prozent. Sieben unserer Kandidaten sind gewählt: Collin, Chauve, Manlyer, Paris, Verhaert, Landrin und Zurot. Behn stehen in äußerst aussichtsreicher und günstiger Zukunft. Von denen drei bisher dem Rate nicht angehört haben. Bis jetzt haben wir weder ein Mandat verloren noch eins gewonnen. Dagegen haben die „unabhängigen Sozialisten“ sehr viel Stimmen eingebüßt. Von den übrigen Parteien sind in Paris gewählt: 5 Radikale, 12 Radikalsozialisten und „unabhängige Sozialisten“, 24 Progressisten und Nationalisten, 7 Konservative. Die rechtsstehenden Kandidaten sind durchweg in den ihnen sicheren aristokratischen Stadtvierteln gewählt. In den noch ausstehenden 25 Stichwahlen konnten sie nicht ernstlich in Frage.

In der Provinz sind die Erfolge der Sozialdemokratie gleichfalls sehr erheblich. In etwa 20 Gemeinden, darunter Nordonne, Da Ricomarie Montcaulles-Rines, Carmaux, hat die Sozialdemokratie die Mehrheit. In Roubaix — dem Wahlkreis des Genossen Guesde — das bisher von den Progressisten beherrscht war, sind am Sonntag 15 Progressisten und 15 Sozialdemokraten gewählt worden, während die übrigen 6 Mandate noch zur Stichwahl stehen, die für uns durchaus günstig erscheint. Ebenso ist alle Aussicht vorhanden, daß wir in zweiten Wählung das Rathaus von Marfelle (600.000 Einwohner) erobern. Auch Lille, das wir früher schon besessen hatten, dürfte uns zufallen. In Dreß — über dessen sozialistisches Stadtratsmitglied namentlich die deutsche Reichsberndungs-Prese Schauergerichten zu erzählen weiß, ist die Lage gleichfalls für den zweiten Wählung günstig. Wie sehr auch in der

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Mai.

* Unentgeltliche öffentliche Impfungen in Breslau im Schulgebäude Nikolaistraße 63. Der nächste Termin findet statt am 16. Mai a) für Frauen von 10-11 Uhr Vormittags, ebenso auch für Kinder, mit Ausnahme der in diesem Jahre in den öffentlichen Impfbezirken zur Erstimpfung und Wiederimpfung verpflichteten Kinder; b) für Männer von 11-12 Uhr Vormittags.

* Zum Kampf um die Sonntagsruhe. Uns wird geschrieben: „In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung von Vertretern der hiesigen großen Handlungsgeschäfte...“

* Achtung, Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen! In Heibers Bränerie, Herrenstraße 19, findet Freitag Abends 8 Uhr eine wichtige Sitzung der Hilfskassierer und der Betriebs-Vertreter statt.

* Achtung, Asphaltreue und Schwarzdecker! Die übliche Sektions-Versammlung findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr im „Roten Löwen“, Kupfereschmiedestraße 21, statt.

* Freie Jugendorganisation. Sonntag, den 17. Mai 08 findet ein Ausflug nach Deutsch-Wilfa (Riesberg) statt.

* Die städtischen Freibadeanstalten I und II am Griesenau-Platz (für Schüler und Lehrlinge) und III und IV am Ohlslausweg und an der Burgstraße (für Frauen und Mädchen) werden am Freitag, den 16. d. M. eröffnet.

* Im städtischen Arbeitsnachweis wurden im Monat April von 1615 angebotenen Arbeitskräften in den 501 zu besetzenden Stellen 416 untergebracht; Frauen meldeten sich 713, von denen 703 in den 507 vorhandenen Stellen untergebracht wurden.

* Stadt-Theater. Heute Donnerstag, beginnt im Wagner-Hyllus „Der Ring des Nibelungen“ mit dem Vorabend „Das Rheingold“.

* Im Thalia-Theater gelangt am Sonntag Otto Erich Hartleben's Offiziersoperette „Rosenmontag“ zur Aufführung.

* Schauspielschau. Die Direktion hat für heute Donnerstag eine Vorstellung zu vollständigen Preisen angelegt.

* Die Ringkämpfe in Liebichs Stabliement. Ueber die Resultate des 6. Abends wird uns aus dem Bureau geschrieben: Hilbaffon besiegt Behrmann nach 3 Min. 55 Sek.

* Verlaufsene 8½-jähriger Knabe vermisst aufgefunden und dem Misl in Obdachlohe zugeführt.

* Vermisst wird ein Dienstmädchen Luise Gmiller von der Tiergartenstraße seit dem 3. d. M.

* Sittlichkeitsvergehen. Ein Tischlermeister von der Grünstraße hat ein 8- und ein 13-jähriges Mädchen, Tochter eines Ruffehrs und eines Arbeiters von der Kollersstraße auf die Hollandwiese gelockt, indem er ihnen Bonbons gab und Kaffee trinken verabreichte.

* Tierquälerei. Ein Pferdehändler, der am 4. d. M. mit seinem Einspanner die Vohrauerstraße entlang fuhr und das elende Pferd nicht in den gewöhnlichen schnellen Trab bringen konnte, schlug unabsichtlich mit der Peitsche auf Kopf und Ohren des Tieres, so daß dieses völlig verwirrt wurde, und zuletzt gänzlich stehen blieb.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

* Diebstähle. In den letzten Tagen ist einem hiesigen Spektator eine Kiste, gegolten S. N. Co. 474, enthaltend fertige Herrenkonfektion, von höherem Wert gestohlen worden.

Neueste Nachrichten.

Barth und Gerlach.

Berlin, 6. Mai. Der sozialliberale Verein Berlin richtet an die Freunde der bürgerlichen Demokratie einen Aufruf, in dem er zum Zusammengehen mit der Sozialdemokratie auffordert.

Die Feuerbestattungsfrage.

Berlin, 6. Mai. Der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorberatung der Vorlage über den Abschluß eines Vertrages mit dem Berliner Verein für Feuerbestattung wegen Ueberlassung eines Teiles des städtischen Friedhofes an der Gerichtstraße für den Bau einer Urnenhalle hat die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen.

Ein Kronprinz als Mörder?

Belgrad, 7. Mai. (S. L. B.) Großes Aufsehen erregt die Blättermeldung, Kronprinz Georg habe einen Garde-Soldaten erschlagen. Die Feinde, so behauptet das Blatt, sei nach Kischewo, dem Hauptort des Soldaten gebracht worden, wo der Vater den Sarg habe öffnen und feststellen lassen, daß ein Verbrecher vorliege.

Einer flieht!

Wien, 7. Mai. (S. L. B.) Der Herzog von Cumberland ist mit seiner Familie von Wien vorgestern nach Italien abgereist und zwar deshalb, weil sein Palais in einer jener Straßen liegt, die Kaiser Wilhelm auf der Fahrt zum Schönbrunner Schloß passieren wird.

Feuerbrunst.

Rom, 7. Mai. (S. L. B.) In dem Städtchen Morinella brach gestern Abend eine Feuerbrunst aus. Die ganze Stadt scheint der Vernichtung preisgegeben. Feuerwehren trafen aus Velletri ein. Die Stadt zählt nur 10.000 Einwohner, ist aber ein bedeutender Mittelpunkt für die Landwirtschaft.

Hungerstreik.

Petersburg, 7. Mai. (S. L. B.) Im Gefängnis von Samara haben 120 politische Gefangene und 500 gemeine Verbrecher wegen grausamer Behandlung den Hungerstreik proklamiert.

Cochin, 7. Mai. (S. L. B.) Unter dem Verdacht, den Anschlag auf das Vikarar Denkmal in Goa zu verüben zu haben, wurde der Sattler Looie aus Beuten verhaftet.

Belgrad, 7. Mai. (S. L. B.) In einem öffentlichen Hause erschoss gestern der Leutnant Goyfowitsch ein Mädchen in dessen Zimmer. Während die Polizei nur von einem unglücklichen Zufalle spricht, durch unvorsichtige Handhabung des Revolvers, behaupten andere, der Offizier, der zu einer Gruppe von Verführern gehöre, habe das Mädchen im Streite erschossen.

Lissabon, 7. Mai. (S. L. B.) Der König hat gestern eine Amnestie für politische Vergehen erlassen. Die Amnestie kommt 700 Personen zugute.

Brux, 7. Mai. (S. L. B.) Auf der Kaisergrube ist wegen Kohnhüttereien Streik ausgebrochen, sodaß der Betrieb eingestellt werden mußte.

Paris, 7. Mai. (S. L. B.) Ueber Clermont-Ferrand ist gestern ein Schwefel-Regen gefallen. Die ganze Gegend ist mit einer dichten Schicht Schwefel bedeckt.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle.

- Rentenempfänger Franz Wensch, 51 J. - Bervo. Arbeiter Anna Stephan, geb. Hartel, 58 J. - Frh. Wäcker Wilhelm Kanzol, 42 J. - Schriftführer Pauline Jentner, geb. Jude, 53 J. - Arbeiter August Blafel, 45 J. - Bervo. Former Ida Maß, geb. Ulrich, 72 J. - Bervo. Stellmachermeister Auguste Weich, geb. Wuttke, 61 J. - Weichenstellersfrau Anna Sieber, geb. Thiel, 61 J. - Zahnheiler Julius Ederberg, 63 J. - Arbeiter Adolf Thomas, 46 J. - Arbeiter Gottlieb Hinder, 53 J. - Verehel. Hospitaldiener Marie Leber, geb. Ralsche, 27 J. - Arbeiter Ernst Bengler, 38 J. - Haderlehrer Alfred Micharsky, 15 J. - Bervo. Ruffcher Marie Kriech, geb. Bieder, 51 J. - Damenschneiderin Klara Foll, 40 J. - Verehel. Leitungsaufseher Emma Firsch, geb. Forner, 29 J. - Frh. S. des Kärners Gottlieb Fiesewetter, 2 J. - Kaufmann Hermann Klein, 57 J. - Frau, E. des Wäckerers Gustav Bornmann, 2 J. - Berta, E. des Lademeisters Joseph Hermslein, 3 Mon. - Arbeiter Ernst Gebel, 41 J. - Buchbinder Paul Kay, 18 J. - Generalaagent Richard Sonnet, 56 J. - Kernmacher Wilhelm Klotz, 29 J. - Richard, S. des Ruffchers Ernst Lindner, 2 J. - Arbeiter Julius Haubig, 52 J. - Bervo. Hausknecht Anna Krause, geb. Knoll, 65 J. - Magdalena, E. des Restaurateurs Paul Reichert, 1 J. - Verwitwete Johanna Maria Rosalie Vogel, geborene Niels, 68 J. - Erich, Sohn des Motorwagenführers Franz Beck, 2 Mon. - Arbeiterin Elisabeth Laube, 19 J. - Gertrud, E. des Arbeiters Paul Weinger, 5 Mon. - Kärrer Karl Folger, 28 J. - Dienbauer Heinrich Jiehn, 64 J. - Arbeiterin Verba Hampel, 43 J. - Paul, S. des Leitungs-aufsehers Paul Springer, 2 J. - Adolf, S. des Arbeiters Adolf Passchke, 2 Mon. - Verehel. Gärtner Marie Reich, geb. Janke, 40 J. - Hedwig, E. des Tischlers Karl Pfeife, 7 J. - Willy, S. des Arbeiters Julius Rost, 7 Mon. - Hausknecht Pauline Linzmann, geb. Walter, 42 J. - Tischler Ferdinand Jüche, 58 J. - Bervo. Restaurateur Pauline Schindewind, geb. David, 71 J. - Schmiedelehrer Willy Christoph, 14 J. - Arbeiter Karl Hentschel, 53 J. - Otto, S. des Arbeiters Wilhelm Reichel, 4 Mon. - Max, S. des Arbeiters Johann Ludwig, 6 Mon. - August, S. des Arbeiters Julius Schabel, 6 Mon. - Erwald, S. des Weinhändlers Wilhelm Schulte, 6 J. - Erich, S. des Kranführers Paul Reimann, 1/2 Mon. - Tischlersfrau Emilie Schult, geb. Hoff, 48 J. - Erna, E. des Arbeiters Paul Wegel, 10 Mon. - Hausknecht Julius Fink, 51 J. - Arbeiter Friedrich Braust, 55 J. - Dienstmädchen Emma Kror, 17 J. - Bervo. Sigarenarbeiter Amalie Kinn, geb. Kische, 63 J. - Schlosserfrau Emma Hiescher, geb. Reimann, 30 J. - II. Kaufmann Alfred Drepte, 42 J. - Walter, S. des Werkzeugschlossers Hermann Gelsler, 4 Mon. - Dienstmann Adolph Kulte, 68 J. - Bahnhofs-Restaurateurs-Witwe Eleonore Pfeifer, geb. Grisch, 68 J. - Kaufmann Alfred Böhm, 34 J. - Schneidergelle Julius Wiedemann, 27 J. - Paueranzhänger Ferdinand Halber, 74 J. - Arbeiterwitwe Rosina Pfaffe, geb. Wille, 47 J. - Volksschullehrerwitwe Ernestine Fiebig, geb. Hoffmann, 89 J. - Pensionierter Hühnerweihenstiller Alois Götter, 74 J. - Schneider Paul Weiz, 37 J. - Ruffcher Ernst Pfeisch, 44 J. - Verwitwete königliche Kreisgerichts-Rat a. D. Karoline Knoll, geb. Kische, 81 J. - Karl, S. d. Eisenbahn-Aufsichters Josef Laugner, 13 J. - Else, E. des Arbeiters Alfred Wiltz, 11 Mon. - Mineralienhändlerwitwe Ida Großmann, geb. Stiller, 74 J. - Willy, S. des Tabakwarenmeisters Max Volkert, 9 J. - Kalkuningenieur Hermann Warschlopf, 68 J. - Eisenbahnarbeiter Alois Jungbauer, 24 J. - Arthur, S. des Kupferschmieds Richard Böhm, 2 Mon. - Tapeziererfrau Emilie Schaffe, geb. Blümel, genannt Blügel, 19 J. - Arbeiterin Karoline Pauderer, 78 J. - Möbelpolier Robert Dremba, 52 J. - Kaufmannslehrling Friedrich Golek, 15 J. - Erna, E. des Arbeiters Karl Pfeife, 4 J. - Albert, S. des Ruffchers Karl Pfeife, 4 Mon. - Maschinenführerwitwe Johanna Wösch, geb. Schreier, 62 J. - Schloßer-Verwalterwitwe Ernestine Radon, geb. Köhler, 47 J. - Arbeiter Karl Wämel, 72 J. - Gertrud Gütter, ohne bef. Stand, 22 J. - Penf. Hauptlehrer Albert Wagner, 78 J. - Frh. Restaurateur Karl Wäcker, 63 J. - Handlungslehrling Karl Rewald, 22 J. - Diakonin Elisabeth Rupp, 88 J.

Ans Schlesien und Polen.

Ostau, 7. Mai. Maifest. Sonntag, den 10. Mai. Nachm. 3 Uhr. Großes Maifest verbunden mit Gung, Konzert, Tanz, Klade, belustigung und Volkenschießen im Goshof zur Stadt Delz. Extr. um Konzert von Perfor 20 Pf., Tanz extra. Es wird reger Beteiligung von den Arbeitern Ostaus gewünscht, die Genossen von Pesterwitz und Marsdorf sind dazu eingeladen.

Probleme der Einfluss der „unabhängigen Sozialisten“ zurückgeht, beweist der Ausfall der Wahl in St. Etienne, dem bisher für odia sicher gehaltenen Wahlkreis des früheren Generaldirektors und jetzigen Justizministers Bertrand. Die von ihm unterstützte Liste ist in eine äußerst zweifelhafte Wahl gedrängt worden.

Dieses Wahlergebnis ist um so erfreulicher, als auch in der Partei angelehrt der bürgerlichen Sozialisten und der scharfen Bekämpfung durch die Regierung mit Mißerfolgen gerechnet wurde.

Das englische Schankstättengesetz ist in zweiter Lesung mit 397 gegen 147 Stimmen angenommen worden. Es ist das eine unerwartet große Mehrheit, wenn man bedenkt, welchem Widerstande der Entwurf im Volke begegnet ist. Nun hat das Gesetz allerdings noch das Oberhaus zu passieren, wo zahlreiche Vertreter des Brauerei- und des Brennerkapitals sitzen. Durch das Gesetz wird eine Vereinfachung der Schankstätten beabsichtigt, die durch Einziehung eines Teils der Schankkonzessionen herbeigeführt werden soll. Nach dem bisherigen Gesetz mußte jede Konzession alljährlich bei der kommunalen Lizenzbehörde von neuem nachgesucht werden. In der Regel wurde diese Bewilligung, wenn gegen den Inhaber erhebliche Beschwerden nicht vorlagen, nach dem neuen Gesetz hat jede Gemeinde-Verwaltung entsprechend der vorhandenen Einwohnerzahl einen Teil der Konzessionen einzuziehen. Die betreffenden Konzessioneninhaber werden entzückt. Nach Ablauf von 14 Jahren führt aber auch diese Entschädigung auf. Die letzte, von den Inhabern der Schankstätten zu entrichtende Lizenzsteuer ist schon eine sehr hohe, je mehr nun Konzessionen eingezogen werden, desto mehr gelange die Ueberbleibenden in den Besitz eines Monopols. Nach dem neuen Gesetz werden die Konzessioneninhaber nach 14 Jahren den vollen Monopolpreis an die öffentlichen Behörden zu zahlen haben. Der Staat erlangt auf diese Weise nach Auf der Frh. eine vollständige Kontrolle über die ganze Schankgewerbe und kann dann leicht eine weitere Regulierung des Verkaufs geistiger Getränke vornehmen.

Die englischen Bergarbeiter und die Arbeiterpartei. Der Bergarbeiterverband veranstaltet ein Referendum über die Frage der Angliederung des Verbandes an die englische Arbeiterpartei. 600.000 Stimmgewichte wurden verteilt und müssen bis zum 16. Mai ausgefüllt sein. Ein Teil der Bergarbeiter, darunter der wichtige Bezirk Durham, hat sich bereits zu Gunsten der Angliederung ausgesprochen. Der Verband wird sich voraussichtlich ebenfalls mit großer Mehrheit für einen Anschluß an die Arbeiterpartei erklären.

Bombenattentat gegen einen russischen Gouverneur. Als der Gouverneur von Baronei S. Bischof, mit seiner Gemahlin nach einem Kloster fuhr, wurde eine Bombe unter ihren Wagen geworfen, deren Explosion den hinteren Teil des Wagens zerstörte. Der Gouverneur und seine Gemahlin blieben unverletzt, während eine Passantin getötet wurde.

Kleine Auslandsnachrichten. Aus Lissabon, 6. Mai wird gemeldet: Die Eidesleistung und Proklamation des Königs von Portugal sind ohne Zwischenfall verlaufen. Der belgische Ministerpräsident Schollaert teilte in der heutigen Kammer Sitzung mit, daß die außerordentliche Tagung zur Beratung des Kolonialgesetzes am 2. Juni beginnen würde. Ein amtliche Meldung aus Marokko zufolge hat Muley Hafid unter den Verfallstimmungen der Bevölkerung und dem Salut der Geschäfte seinen Einzug in Meknes gehalten. Er wird von hier aus nach Fez marschieren, das nur 5 Wegstunden entfernt ist. General Yamade telegraphierte, daß seine Kolonne im Gebirge die widerwärtigsten Teile des Marokkos am 5. zurückgeworfen und ihnen erste Verluste beigebracht habe.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Singer ist bedauerlicherweise von einer sehr schmerzhaften Augenentzündung befallen, die ihn nötigte, eine Klinik aufzusuchen. Die Entzündung erforderte einen operativen Eingriff, der am Dienstagmorgen erfolgreich ausgeführt worden ist. Das Festhalten des Genossen Singer ist den Umständen nach ein gutes. Hoffentlich wird er nach nicht allzu langer Zeit seine Tätigkeit im Dienste der Arbeiterbewegung wieder aufnehmen können.

Arbeiterbewegung.

Ein Sieg der Organisation. Die seit 9 Wochen dauernde Ausperrung der Holzarbeiter und Maschinisten in Straubing wurde durch Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband Straubing und dem deutschen Holzarbeiter-Verband ausgedehnt der Arbeiter beigelegt. Erreicht wurde eine tägliche Lohnerhöhung von 40 Pf., 56 stündige Arbeitszeit sowie sonstige Verbesserungen. Der Tarifvertrag wurde auf 3 Jahre abgeschlossen und dauert bis 1. Mai 1911.

Ein Streik bei einem staatlichen Bahnan. Die königliche Eisenbahnverwaltung läßt bei dem Magdeburger Vorort Rothensee Bahnbauten ausführen. Es entstanden wegen der Arbeitsbedingungen mit den Arbeitern Differenzen, die dazu führten, daß um 250 Arbeiter in den Ausstand traten. Die Arbeiter, die größtenteils unorganisiert sind, wandten sich an die Gewerkschaften und boten, zur Beilegung des Konflikts Verhandlungen anzubahnen. Das ist auch geschehen, jedoch waren die Verhandlungen bisher ergebnislos, da die Vertreter der Firma Hies-Berlin, der die Arbeiten übergeben sind, keine Zugeständnisse machen wollen. Unter den Ausständigen befinden sich etwa hundert fremdsprachige Arbeiter. Diesen konnten die Gewerkschaftsführer vom dem Ergebnis der Verhandlungen keine Mitteilungen machen, da die Polizei es verhindert. Feinspülungen ist der Junge von Erdarbeiten, Metallarbeitern und sämtlichem Lokomotivpersonal.

Die holländischen Diamantarbeiter. Aus Amsterdam wird gemeldet: Der etwa 8000 Mitglieder umfassende Diamantarbeiterbund hat beschlossen, den Generalstreik am nächsten Montag aufzuheben.

Der Streik der italienischen Landarbeiter in der Provinz Parma, der am 1. Mai begann, dehnt sich immer weiter aus; er hat schon fast die ganze Po-Ebene ergriffen und umfasst jetzt beinahe 50.000 Personen. Die Ursache des Streiks ist das Bestreben der Grundbesitzer, die im Vorjahre abgeschlossenen Verträge zu umgehen; sie möchten den Arbeitern um zwei Stunden längere Arbeitszeit auferlegen. Die Arbeiter erklärten den Generalstreik, den sie mit großer Energie durchzuführen selbst die Fütterung des Viehes wird verweigert. Die Verluste der Besitzer, Streikbrecher einschließen, haben bisher keine großen Erfolge gehabt. In Bari kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Streikbrechern. Das ganze Gebiet ist von Militär besetzt, bisher kam es aber zu ernstlichen Zusammenstößen noch nicht. Der Präfekt von Parma versucht zwischen den Parteien zu vermitteln.

Breslauer Marktbericht.

Wettbewerben der städtischen Markt-Notierungskommision.
Breslau, 6. Mai 1907.

Ware	hohe		mittlere		gering.	
	mebr.	niedr.	höchste	niedr.	höchste	niedr.
Weizen, weißer	22,--	21,40	21,30	20,40	20,50	18,90
Weizen, gelber	21,90	21,30	21,20	20,30	20,20	18,80
Weggen	18,70	18,10	18,--	18,60	18,50	17,60
Roggen	17,--	16,50	16,40	15,50	—	—
Hafer	15,--	14,80	14,70	14,40	14,90	14,--
Gerste	15,80	15,30	15,20	14,70	14,00	13,80
Disteln	24,--	23,--	22,--	21,--	20,--	19,--
Erbsen	20,50	20,--	18,90	17,80	17,--	16,50

Der pro 50 Kilogr. 4,20 bis 4,50 Mt.
Stroh pro Schock 35,-- bis 37,-- Mt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: **Wochentags** von 12-1 Uhr Mittags, **2. in** in **Striegau**. Der Bericht über die Drickranke erscheint, sobald Raum vorhanden.
P. M., Liegnitz. 1. Wenn Sie in Güte zu dem Sohne nicht kommen können, müssen Sie bei dem dortigen Gewerbegericht klagen. 2. Berichten Sie uns über den Ausgang des Prozesses. Bei dieser Gelegenheit können wir dann auf die von Ihnen geschilderten Zustände zurückkommen.
Breslau. Konsumgeld d. h. Rabatgeld kann gepfändet werden.
P. R. 1. Das Mädchen hat Anrecht auf Brot und Lohn bis Juli, wenn es keine Stellung findet. 2. Die Entschädigung muss das Mädchen selbst oder mit Unterstützung des Vormundes einlangen. 3. Ja. 4. Die Klage kann schon jetzt erhoben werden. 5. Es handelt sich um verschiedene Personen.
P. D., Oppeln 10. 1. und 2. Die Polizei ist berechtigt, Hausdurchsuchungen vorzunehmen; sie muss aber dem Betroffenen den

Arbeitsvertrag vor Beginn bekanntgeben. 3. Grobheiten seitens der Beamten brauchen Sie sich nicht gefallen lassen. 4. Erheben Sie Beschwerde. 5. und 6. Nein; Sie haben aber das Recht, nach dem Ergebnis der Ermittlungen zu fragen und Auskunft zu verlangen.
F. B., R. Die „edlen Brüder“ sind bereits in der Politik genügend bingerichtet.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshaus.
Sonnabend, den 9. Mai:
Rimmerer. Jeden Sonnabend: 9. Mai: Abends 8 Uhr: Versammlung im Zimmer 1.
Randschuhmacher-Verband. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Zimmer 2. **Verabschiedung.**
Duchbinder. Kreisversammlung mit Vortrag und Wahlen. Wichtige Klassenangelegenheiten. Zimmer 3 und 4. Man agitiere eifrig!
Sonntag, den 10. Mai:
Fliesenleger. Vormittags 10 Uhr: Sektions-Versammlung. Zimmer 1.
Steinarbeiter. Vormittags von 10-12 Uhr: Kaffeetag. Zimmer Nr. 7.
Dienstag, den 12. Mai:
Arbeiter-Sänger-Bund (Ordnungsgruppe Breslau). Abends 8 Uhr: 6 wöchentliche Probe im großen Saale. Geht wird: „Tantalus“, „Tantalus“ und „Dem Feind entgegen“. Sämtliche Vereine haben zu erscheinen.
Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Distrikt 8 (Oderstr.).
Sonntag, den 10. Mai, findet ein Herren-Ausflug statt, nach Klettendorf. Sammelplatz im Distriktlokal Mehlgaße 52/54. Abmarsch freitags Punkt 6 Uhr. Die Genossen der Nachbarbezirke sind ebenfalls freundlichst willkommen. Bei Regenwetter acht Tage später. Federbücher nicht vergessen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).
Neumarkt.
Land-Distrikt 9 (Schönau).
Donnerstag, den 7. Mai, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder im Distriktlokal bei Gauner in Gr. Tschanitz. Es ist Pflicht jedes Genossen, zu erscheinen.
Land-Distrikt 10 (Friedewalde).
Diejenigen Genossen, welche am Sonntag, den 10. Mai, sich an einer Volkswachtagaktion beteiligen wollen, werden ersucht, sich um 19 Uhr im besagten Lokal einzufinden.
Schmiedefeld. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen. Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft im Lokale von vorm. Siebel. Ohne Mitgliedsbuch keine Zutritt.
Reiffe. Gewerkschaftskartell. Sonntag, den 10. Mai Vormittags 9 1/2 Uhr: Sitzung. Das Erscheinen sämtlicher Delegierten ist Pflicht.
Oppeln. Handels- und Transportarbeiter. Sonnabend, den 9. Mai, Abends 9 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftslokal Regierungsplatz 3, Eingang Winoritenstraße. Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Trapp-Deuthen.
Ratibor. Handels- und Transportarbeiter. Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftslokal Jungerstraße 3: Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Kollegen Trapp-Deuthen.
Königschütte. Metallarbeiter. Sonnabend, den 9. Mai, Abends 8 Uhr: Distrikts- und Nebenabend. — Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 4 Uhr: Öffentliche Versammlung; um 5 Uhr: Mitglieder-Versammlung.
 Verantwortlicher Redaktor: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Grapenstraße 5/8. — Verlag von Oster Schell. — Druck von Th. Schell. G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
Wagner: Jullius.
 6. Vorstellung:
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Der Ring des Nibelungen.
 Vorabend: „Das Rheingold“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Die Walküre“.
 Samstag:
Wagner: Jullius.
 7. Vorstellung:
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Der Ring des Nibelungen.
 Offener Saal:
 „Die Walküre“.

Lobe-Theater.

Donnerstag:
„Ein Walzertraum“.
 Freitag:
„Der Mann mit den 3 Frauen“.
 Sonnabend:
„Sultan“.

Thalia-Theater.

Donnerstag:
Gumboldt-Verein.
Abendkonzert-Vorstellung
„Die Braut von Messina“.
 Freitag:
 Fests-Vorstellung.
 Große L. 5. Vorstellung:
„Gusarenleben“.
 Samstag, Abend 7 1/2 Uhr:
„Rosenmontag“.
 Filharmonischer Verein und Singschule:
 10-2 Uhr im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Donnerstag 8 Uhr:
„Der Bettelstudent“.
 Freitag 8 Uhr:
„Der Floh im Ohr“.

Liebig's Etablissement.

Abendkonzert gegen 10 Uhr:
Ringkampf
 vorher 10 Spezialitäten.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

Gastspiel-Theater
Folies-Caprice
 mit dem besten Schläger:
„Mal“
 1895
„Anderes“.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Jedes hochachtungsvoll gültig.

Zirkus Busch.

Donnerstag, den 7. Mai 1908,
 abends 7 1/2 Uhr:
Große Vorstellung!
Stag-Gruppe!
 1. Spezialität: **Reiten!**
 2. **Reiten!**
 3. **Reiten!**
 4. **Reiten!**
 5. **Reiten!**
 6. **Reiten!**
 7. **Reiten!**
 8. **Reiten!**
 9. **Reiten!**
 10. **Reiten!**
Auf der Hallig.
 Große Kutscherei-Vorstellung
 des Jahres bestehend in 4 Wägen.
 Reiten des besten Reiters.
 Die besten der Gattung.
Das Geheimnis der tauschenden Sirenen.
 Vorher das große Solo-Programm.
 Sonntag, den 10. Mai:
2 große Solo-Vorstellungen!
 um 4 Uhr und 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellungen:
„Auf der Hallig“.

Zeltgarten.
 Th. H. Krinsnik.
 Täglich
Künstler-Vorstellung
 im Garten.
 Entree 10 Pfg.

Palmengarten.
 Th. H. Krinsnik.
Neue Kapelle.
Damentrompeler
„Diana“.
 Entree frei.

Putzenurmittel
Globus
Putzextract
 Bestes Putzmittel der Welt

Für Brautleute!
 Schenermann, Matthiasstr. 15.

Höchst wichtig für Hausfrauen.
 Feine Vanille-Stücken-Schokolade
 garantiert rein, von Stück 80 Pfg.
Kakao-Pulver
 garantiert rein, von Pfd. 1.40, 1.60, 2.20 und 2.60 Mt.
Kandierte Kakao-See
 immer frisch, von Pfd. 25 Pfg.
Gei. Kakao-Halen
 von Pfd. 10 Pfg.
See neuer Ernte
 (eine Mischung), von Pfd. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 2.— bis 3.60 Mt.
Grün-See
 von Pfd. 1.— bis 1.20 Mt.
Sämtliche Sorten Pastillenbonbons
 von Pfd. 40. 60 bis 70 Pfg.
ff. Konfette
 von Pfd. 0.80 bis 2.— Mt.
Kinder-Konfette
 von Pfd. 26 bis 30 Pfg.
 empfiehlt 6247

Wilhelm Boese
Echokoladen-Fabrik
 Breslau I, Dorstheerstrasse 3
Echokoladen-, Kakao- und Zuckerwaren-Fabrik.
 Buchhandlung Volkswacht

Unentgeltliche öffentl. Impfungen.
 Der nächste Termin findet statt am 10. Mai ab 10 Uhr im 10-11 Uhr vor- mittags, ebenfalls auch für Kinder, mit Ausnahme der in diesem Jahre in den verschiedenen Impfstationen zur Ver- fügung und Wiederimpfung ver- wiesenen Kinder. 1907
 10 bis 11 Uhr vorm.
 Impfstoff: Schutzgebäude Nikolaistraße 63.

Für 1468 Zigarrenmacher!!
 Alle Rohstoffe zur Zigarrenfabrikation em- pfehlen in größter Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
 Breslau I, Hummerl 28.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
 in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. 95
Kein Abzahlungsgeschäft
 gewähre oder gern Teilzahlung.
Preise enorm billig.
 Wollgarnitur 100 Mt.
 Salonstisch 18
 Truhen mit med. Aufsatz 60
 Schrank 60
 Vertikal 45
 Spiegel mit Schränken 35
 Sitze in gutem Stoff 36
 Bettstelle mit Matratze 36
 Rohrstuhl mit hoher Lehne 4
Teppiche, Täpfer, Uhren, Pianinos, erstklassige Fabrikat
 und sonst. anst. Aufstellungsgüter nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

Wilhelmsburg. Heute Donnerstag: **Tanzkränzen** **Polonaise** 4500 m. Gratifikationsverteilung

Fritz Joppich's Restaurant und Speisewirtschaft
 Alsenstraße 65, Ecke Posenerstraße.
 Zu den am Sonntag, den 10. Mai 1908 stattfindenden

Einweihungs-Feier
 verbunden mit musikalischer u. humoristischer Unterhaltung
 sehr freundlich ein
Fritz Joppich, Restaurateur
 Alsenstraße 65.
 NB. Jedem ist für gute Speisen und Getränke garantiert, und für prompte Bedienung Sorge getragen wird, bitte ist um wohlwollende Unterstützung. 2. D.
 Hochachtungsvoll

Destillations - Ausschank
Tichauer & Geppert
 Weberstraße 18/20
 empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. 2112

Sieben erschienen:
Deutschlands Sozialpolitik.
 Eine systematische, gedrängte Darstellung der Entwicklung, Motive, Bedeutung und Resultate des Arbeiterschutzes u. der Arbeiterversicherung von
Richard Lipinski.
 Preis 90 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht“.

Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge
 von **Otto Rähle.**
 Preis 20 Pfg.

Ziehung bestimmt 13. und 14. Mai 1908.
Schlesische Lotterie.
 Zum Zwecke der Erbauung eines Erholungs- u. Genesungsheims für Schlesische Handwerksmeister.
 Genehmigt für die Provinz Schlesien.
3150 Gewinne im Werte von 25 000 Mk.

1 Gewinn von 6000 Pfk.	10 Gewinne à 100 Mk.
1 " " 2000 "	20 " à 50 "
1 " " 1000 "	50 " à 20 "
2 " " 500 "	100 " à 10 "
5 " " 200 "	500 " à 5 "
	2400 " à 3 "

Die Gewinne werden mit 90% bar zurückgekauft.
Lose à 1 Mk. 5 Lose für 4.70 Mk.
 11 - - - 10.- - - - 2292
Porto und Liste nach auswärts 30 Pfg. extra
 empfindlich und versendet
General-Debit B. Klement, Breslau I, Ring 22. Spezial-Lotterie u. Bankgeschäft.

Monteur-Jaden-Schneider
 der größere Posten arbeitet, findet dauernde Beschäftigung
Caesar Reichert, Carlstr. 12. 2818

Tüchtige Rollerinnen
 finden sofort dauernde Beschäftigung bei
Arthur Deter, Zigarrenfabriken, Gartenstrasse 23. 2297

Dr. Thompson's Seifenpulver
 bestes, im Gebrauch billigstes und bequemstes
Waschmittel der Welt
 1/2 Pfd. Paket 15 Pfg.

Ansichts-Karten
 in vorzüglicher Ausführung:
August Bebel **Eduard David**
Ignaz Auer **Dr. Karl Liebknecht**
Wilhelm Liebknecht **Klara Zetkin**
Karl Marx **Rosa Luxemburg**
Legien **Gruppenbild der sozialdem.**
Molkenbuhr **Reichstagsfraktion**
Sachse **La Marsellaise**
Singer **Breslauer Wahlrechts-**
Vollmar **demonstration.**
Stück 8 Pf. — 2 Stück 15 Pf.
 So muss es kommen! Grabstätte von Ferdinand
 Konfisz. Volkswacht Lassalle
Stück 5 Pf.
 empfiehlt
Buchhandlung Volkswacht.

Beilage zu Nr. 107 der „Volkswacht“.

Freitag, den 8. Mai 1908.

Deutscher Reichstag.

151. Sitzung. Mittwoch, 6. Mai
Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Niemand.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Eichhoff (f. Sp.) beantragt die Kommission für gültig zu erklären.

Abg. Gröber (Zentr.) beantragt 1. eibliche Vernehmung des Generalmajors Reim und des Unterleutnants v. Loebell über die Ueberschreitung des Wahlkreises Lenner-Neitmann mit im Kolonialamt hergestellten Schriften. 2. Aufhebung der Entscheidung über die Gültigkeit der Wahl bis zur Erledigung dieser Beweishebung.

Die Abg. Möhrke und Genossen (Soz.) beantragen einen Zusatz zum Antrag Gröber, monach der Generalmajor Reim auch darüber vernommen werden soll, was ihn veranlaßt habe, in seinem Briefe vom 7. Januar 1907 positiv zu erklären, daß die amtliche Unterstützung der Wahl Eichhoffs in jeder Weise sichergestellt sei.

Abg. Gröber (Zentr.) befürwortet seinen Antrag und akzeptiert auch den Antrag Albrecht.

Abg. Müller-Herlitz (f. Sp.) bestreitet, daß eine amtliche Wahlbeeinflussung vorliege und daß die genannte Stelle in dem Reimbrieft als eine solche anzufassen sei.

Abg. Maab (wirtsch. Vgg.) spricht sich gegen den ersten, aber für den zweiten Teil des Antrages Gröber und für den Antrag Albrecht aus. Der Brief des Generalmajors Reim rechtfertigt den Verdacht, daß die Kandidatur als eine amtliche angesehen wurde. Gerade die Freisinnigen sollten sich vor solchem Verdacht hüten.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) tritt entschieden für die Beweishebung ein.

Abg. Dr. Heinze (natl.): Die Regierung hat durchaus das Recht, die Angelegenheit ihren Standpunkt zu vertreten. General Reim hat den Brief rein als Privatmann geschrieben. Im Wahlkreis Wiesbaden sind die katholischen Geistlichen in dichten Scharen für den Sozialdemokraten Lehmann eingetreten. In Konsequenz der Zentrumsauslösung müßte also auch diese Wahl lässiert werden. Wir werden für die Gültigkeit der Wahl stimmen.

Vizepräsident Baasche teilt mit, daß ein Antrag Wellstein (Zentr.) auf Ausdehnung der Beweishebung eingekommen sei.

Abg. v. Dersing (Vpt.) tritt für die Gültigkeitserklärung ein. Abg. Fischer-Werlin (Soz.): Gewiß hat die Regierung das Recht, ihren Standpunkt in der Wahl zu vertreten; was ihr aber nicht zusteht, ist das Recht, gegen einzelne Parteien und einzelne Kandidaten mit den Mitteln des Staates zu operieren. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) In den auf Regierungskreisen verbreiteten Flugblättern werden der Sozialdemokratie und dem Zentrum alle möglichen Schandlaster angeloben. Unter anderem wird behauptet, Weibel habe die deutschen Soldaten in Südbosnien bestochen. Das lange Zeit auch die Freisinnigen zu der Mehrheit gehörten, welche sich weigerte, die kolonialen Forderungen ungelassen zu bewilligen, steht freilich nicht in den Flugblättern. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Durch den Beamtenapparat des Kolonialamts, des Reichsmarineamts sind ungezählte Flugblätter verbreitet worden. Und dann will man noch behaupten, daß der Protest unberechtigt sei? Früher haben wir darin, daß Nachwähler mit der Dienstmühe im Auftrage der Ortspolizei Flugblätter verbreitet haben, eine unzulässige Wahlbeeinflussung erblickt. Jetzt soll keine Beeinflussung vorliegen, da diese nichtswürdigen Flugblätter von den Beamten der Reichskanzlei, des Reichsmarineamts und des Reichskolonialamts ausgegangen sind? Herr Reim soll eine Privatperson sein. Wie reimt sich das mit der engen Verbindung zwischen Flottenverein und Regierungstellen? Wie reimt sich das mit dem Briefe des Herrn Reim, in welchem es heißt: Nach verschiedenen Rücksprachen in der Wilhelmstraße 77, wo man sich für Ihre Wahl interessiert, ist, um die Sache praktisch zu gestalten, die amtliche Unterstützung der Wahl in jeder Weise sichergestellt. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Um die Wahlbeeinflussung festzustellen, ist es nicht notwendig, zu untersuchen, ob der einzelne Wähler von der Wahlbeeinflussung unterrichtet war. Auch im Falle der Wahl Schwobach, in der bekanntlich Wahlbeeinflussungen im ungeheuren Maßstabe vorgekommen sind, hat man nicht den juristischen Beweis erbracht, daß ein einzelner Wähler betrogen worden ist. Herr Reim wies auf das Eintreten der katholischen Geistlichen im Wahlkreis Wiesbaden für unseren Genossen Lehmann hin. So habe die Geistlichen die Kanzel zur Agitation mißbraucht, sind wir die ersten, die diesen Mißbrauch beurteilen, aber im übrigen sind die katholischen Geistlichen doch nicht Wähler milderer Rechts. Nebenbei bemerkt haben die Liberalen im Wahlkreis des Herrn Eichhoff auf alle Weise um die Zentrumsstimmen gebuhlt.

Auf einer offenen Postkarte wurde an einen katholischen Pfarrer geschrieben: Zentrumswähler, haltet Disziplin, nieder mit dem Unkraut, stimmt für Eichhoff. (Stürmische Heiterkeit.) Schade, daß nicht auch Herr Eichhoff wie Herr Luno einen öffentlichen Dank an die Zentrumspartei ausgesprochen hat. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn man sagt, daß Herr Eichhoff unschuldig an den Wahlbeeinflussungen sei, so ist das gerade so, als wenn ein Dieb erklären würde, ich habe ja nicht gestohlen, aber doch im Besitz des gestohlenen Gegenstandes bleibe. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Reichstag ist es seiner Tradition und seiner Würde schuldig, Beweishebungen vornehmen zu lassen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Wagner (kons.) tritt für die Gültigkeit der Wahl Eichhoff ein.

Abg. Dr. Wiemer (freif. Volksp.): Es liegt keine amtliche Wahlbeeinflussung vor. (Stürm. Gelächter b. d. Soz. u. i. Zentr.) Das bekannte Telegramm Bismarcks „Friede wünscht Sabors“ haben die Sozialdemokraten auch nicht als amtliche Wahlbeeinflussung angesehen. (Sehr gut! b. d. Freif.) Ich bitte den Antrag der Wahlprüfungskommission anzunehmen. (Bravo! b. d. Freif.)

Abg. v. Saff-Jaworski (Vole) und Abg. Dr. Spahn (Ztr.) schließen sich den Ausführungen der Abgeordneten Fischer und Gröber an.

Abg. Fischer (Soz.): Wenn Herr v. Bismarck aus Schläne gegen Sonnemann, den er kaffte wie die Stinde und gegen den er wie gegen Richter den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit erhoben hat, ein Telegramm zu Gunsten Sabors losgelassen hat, so kann daraus nicht geschlossen werden, daß Sabors von Bismarcks Gnaden gewählt worden sei. Die Wahl Sabors hätte nur dann zum Vergleiche herangezogen werden können, wenn damals ein Protest gegen diese Wahl wegen amtlicher Wahlbeeinflussung vorgekommen wäre und wenn wir alsdann die Stellung eingenommen hätten, wie sie heute die Freisinnigen einnehmen. Wenn Herr Eichhoff behauptet hat, von der amtlichen Wahlbeeinflussung nichts gewußt zu haben, so habe ich seinen Anlaß, an seinen Worten zu zweifeln, aber auch keinen Anlaß, sie zu glauben. (Heiterkeit.) Vielleicht leidet Kollege Eichhoff an Gedächtnisschwäche. (Urruhe b. d. Freif.) Er hatte ja auch sein Verprechen verfallen, im Falle einer Doppelwahl für Wählhausein statt für Lenner-Neitmann anzunehmen. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Abg. Dr. Wiemer (freif. Vp.) erklärt, daß er nach zweifelhafte Vermutungen die freisinnigen Vertrauensmänner von Wählhausein vom Vorliegen eines Mißverständnisses überzeugt habe. (Anhaltende Heiterkeit b. d. Soz.)

Abg. Fischer (Soz.): Es ist ja ganz interessant, zu hören, daß Herr Wiemer volle zwei Stunden gebraucht hat, um seinen eigenen Parteigenossen klar zu machen, daß Herr Eichhoff die Wahrheit gesagt hat. (Große Heiterkeit.) Da es aber auch nach diesen zweifelhafte Vermutungen immer noch freisinnig gegeben hat, die es nicht glauben, so werden Sie wohl auch uns noch einigen Zweifel gestatten müssen. (Lebhafte Unruhe bei den Soz. und im Zentrum.)

Abg. Dr. Mugdan (freif. Vp.): Die Sozialdemokraten verweigern fortwährend ihre Grundzüge. Als früherer Zentrumsmann scheint Herr Fischer nicht begreifen zu können, daß das Zentrum auch einmal einem Freisinnigen vor einem Sozialdemokraten den Vorzug gibt. (Bravo! b. d. Freif.)

Abg. Fischer (Soz.): Herr Mugdan erwähnte, daß ich einmal Zentrumsmann gewesen sei. Ich war das als ganz junger Kerl. Jedenfalls bin ich in jüngeren Jahren zur Sozialdemokratie gekommen, als Herr Mugdan zum Christentum. (Lebh. Zustimmung! bei den Soz., Unruhe b. d. Freif.) Wenn wir in gewissen Fällen mit dem Zentrum zusammengehen, so gewinnt uns gerade die liberale Politik des Kreislins dazu. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Mugdan (freif. Vp.): Ich lasse mich nicht in Parallele mit Herrn Fischer stellen. Mein Ehrgeiz geht höher. (Stürmische Ironie bei den Soz.: Nach Deden! Schallende, anhaltende Heiterkeit.) Die Gründe, die mich bewegen haben, von Zentrum zum Christentum überzutreten, geben Herrn Fischer nichts an. „Als wir unsere früheren Grundzüge noch hatten“ (schallende, nicht endemollende Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses, Abg. v. Kröner, der am Reiterentwischen sitzt, fällt vor Lachen fast um), sind die Sozialdemokraten auch nicht mit uns zusammengegangen. Jetzt sind wir dabei, in Preußen das Reichstagswahlrecht zu erkämpfen. (Stürmische Hohnschreie bei den Soz.) Aber Sie hören uns und fallen uns in den Rücken. (Erneute schallende Heiterkeit bei den Soz.) Unsere Grundzüge (anhaltende Lachen, in welchem die letzten Sätze des Redners verloren gehen.)

Hiermit schließt die Diskussion. Der Eventualantrag Wellstein, für den Fall der Annahme des Antrages Gröber die Beweishebung auszudehnen, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Abstimmung über den Antrag Albrecht bleibt zweifelhaft. Dagegen stimmt der Votum mit Ausnahme der Antikristen. Der darauf vorgenommene Sammelvotum ergibt Ablehnung mit 142 gegen 142 Stimmen. (Große Heiterkeit.) Der Antrag Gröber wird in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Die Abstimmung über den Kommissionsantrag auf Gültigkeit bleibt wiederum zweifelhaft. Die wirtschaftliche Vereinigung stimmt wieder mit der Opposition. Erneut muß ein Sammelvotum vorgenommen werden, welches die Annahme mit nur vier Stimmen Majorität, 147 gegen 143 Stimmen, ergibt. (Bewegung.)

Es folgt die Wahl des Abg. Dr. Böhm - Marburg (Wirtsch. Vgg.). Die Kommission beantragt Beweishebung. Ein Antrag Albrecht (freif. Vpt.) auf Ausdehnung der Beweishebungen wird gegen die Stimmen der gesamten Linken einschließlich der Nationalliberalen abgelehnt. Der Kommissionsantrag wird angenommen. Ebenso werden nach Kommissionsantrag Beweishebungen über die Wahl des konservativen Abg. Krustab - Wählhausein beschlossen.

Über die Wahl des Abg. Böhle - Straßburg (Soz.) beantragt die Kommission Beweishebungen. Ein freisinniger Antrag verlangt Ausdehnung der Beweishebungen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freif. Vpt.) befürwortet den freisinnigen Antrag und sagt darüber, daß katholische Geistliche und Armentischwestern Wahlpropaganda für Böhle getrieben hätten.

Abg. Fischer (Soz.): Es ist von freisinniger Seite bemängelt worden, daß ich mich für die Gültigkeit von Stimmzetteln ausgesprochen habe, die für Böhle abgegeben worden sind, aber ungeschriebene Nebenbemerkungen enthielten. In den 15 Jahren, während deren ich in der Wahlprüfungskommission tätig bin, sind mir eine Menge geschmackloser Stimmzettel vorgeführt worden, zu deren Kaffierung das Wahlrecht keine Handhabe bietet. Wenn der Hauptmann von Abend alle die Stimmen, die in ganz Deutschland auf ihn gefallen sind, in einem einzigen Wahlkreise erhalten hätte und wenn er wählbar wäre, so hätten wir ihn hier als Kollegen begrüßen können. (Gr. Hört.) Es gibt ja so viele erschmacklose Leute und, um mich höflich auszuweisen, so viele Freisinnige (Schallende Heiterkeit.) Im Falle Böhle seien eben die freisinnigen Wähler, die vorher Gesanten gestimmt haben. Trotzdem tun wir den Freisinnigen nicht den Gefallen, ihre Anträge abzulehnen, sondern werden für sie stimmen. — In Bezug auf die Geistlichen haben wir stets konsequent den Standpunkt vertreten, daß der Kandidat in der Wahlentscheidung frei, sonst aber den Geistlichen daselbe Recht zusteht, wie allen anderen Wählern. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Schwarze - Bismarck (Ztr.): In den Hirtendirekten der Münchener und Damberger Erbküchle zu Gunsten freisinniger Stichwahlkandidaten haben die Freisinnigen keine unzulässige Wahlbeeinflussung gesehen. (Sehr gut! i. Ztr. u. b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller - Meinungen (freif. Vpt.) behauptet, daß der Damberger Hirtendirekt überhaupt kein Hirtendirekt, sondern bloß ein Privatbrief gewesen sei. (Lachen b. d. Soz.)

Abg. Fischer (Soz.): Nachdem der Freisinn heute einen Fall schmädhlicher politischer Korruption sanktioniert hat, sollte er sich hüten, sich über geistliche Wahlbeeinflussung groß aufzumagen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Antrag der Kommission wird mit dem Antrag Albrecht angenommen. Die Wahl des Abg. Dr. Pott - Walder (freif. Vp.) wird behaltlos für gültig erklärt.

Es folgt die Wahl des Abg. Böhl (natl.). Die Kommission beantragt Gültigkeit.

Abg. Gröber (Zentr.) weist darauf hin, daß die Liberalen sich mit Vergnügen haben gefallen lassen, daß der Erbküchle von München gegen die Parole der Zentrumskommision, für den Sozialdemokraten zu stimmen, auftrat.

Abg. Everling (natl.) wirft in einer heftigen Rede der katholischen Geistlichkeit Wahlbeeinflussung vor.

Abg. Dr. Burchardt (Wirtsch. Vgg.) beklagt sich, daß ihn liberale Geistliche als Zentrumswähler verdächtigt hätten, und erklärt, ein besserer Christ zu sein, als manche Nationalliberale, die die Kirche nur von außen kennen.

Abg. Fischer (Soz.): Wir sehen in dem Schreiben des Erbküchles eine amtliche Beeinflussung und werden deshalb gegen die Gültigkeit stimmen.

Die Wahl des Abgeordneten Böhl wird für gültig erklärt.

Die Wahlen des Abg. Wibe - Torgau (natl.), Zubeil - Teltow (Soz.), Nieberlöhner - Dinkelsbühl (kons.), Everling - Döbeln (natl.), Herzog - Kniehl (Wirtsch. Vgg.), Raben - Dresden (Soz.), Goerd - Dittmarschen (natl.) und Böcher - Düring (Vp.) werden für gültig erklärt. Ueber die Wahl des Abgeord-

men gebührt. Auf einer offenen Postkarte wurde an einen katholischen Pfarrer geschrieben: Zentrumswähler, haltet Disziplin, nieder mit dem Unkraut, stimmt für Eichhoff. (Stürmische Heiterkeit.) Schade, daß nicht auch Herr Eichhoff wie Herr Luno einen öffentlichen Dank an die Zentrumspartei ausgesprochen hat. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn man sagt, daß Herr Eichhoff unschuldig an den Wahlbeeinflussungen sei, so ist das gerade so, als wenn ein Dieb erklären würde, ich habe ja nicht gestohlen, aber doch im Besitz des gestohlenen Gegenstandes bleibe. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Reichstag ist es seiner Tradition und seiner Würde schuldig, Beweishebungen vornehmen zu lassen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Wagner (kons.) tritt für die Gültigkeit der Wahl Eichhoff ein.

Abg. Dr. Wiemer (freif. Volksp.): Es liegt keine amtliche Wahlbeeinflussung vor. (Stürm. Gelächter b. d. Soz. u. i. Zentr.) Das bekannte Telegramm Bismarcks „Friede wünscht Sabors“ haben die Sozialdemokraten auch nicht als amtliche Wahlbeeinflussung angesehen. (Sehr gut! b. d. Freif.) Ich bitte den Antrag der Wahlprüfungskommission anzunehmen. (Bravo! b. d. Freif.)

Abg. v. Saff-Jaworski (Vole) und Abg. Dr. Spahn (Ztr.) schließen sich den Ausführungen der Abgeordneten Fischer und Gröber an.

Abg. Fischer (Soz.): Wenn Herr v. Bismarck aus Schläne gegen Sonnemann, den er kaffte wie die Stinde und gegen den er wie gegen Richter den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit erhoben hat, ein Telegramm zu Gunsten Sabors losgelassen hat, so kann daraus nicht geschlossen werden, daß Sabors von Bismarcks Gnaden gewählt worden sei. Die Wahl Sabors hätte nur dann zum Vergleiche herangezogen werden können, wenn damals ein Protest gegen diese Wahl wegen amtlicher Wahlbeeinflussung vorgekommen wäre und wenn wir alsdann die Stellung eingenommen hätten, wie sie heute die Freisinnigen einnehmen. Wenn Herr Eichhoff behauptet hat, von der amtlichen Wahlbeeinflussung nichts gewußt zu haben, so habe ich seinen Anlaß, an seinen Worten zu zweifeln, aber auch keinen Anlaß, sie zu glauben. (Heiterkeit.) Vielleicht leidet Kollege Eichhoff an Gedächtnisschwäche. (Urruhe b. d. Freif.) Er hatte ja auch sein Verprechen verfallen, im Falle einer Doppelwahl für Wählhausein statt für Lenner-Neitmann anzunehmen. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Abg. Dr. Wiemer (freif. Vp.) erklärt, daß er nach zweifelhafte Vermutungen die freisinnigen Vertrauensmänner von Wählhausein vom Vorliegen eines Mißverständnisses überzeugt habe. (Anhaltende Heiterkeit b. d. Soz.)

Abg. Fischer (Soz.): Es ist ja ganz interessant, zu hören, daß Herr Wiemer volle zwei Stunden gebraucht hat, um seinen eigenen Parteigenossen klar zu machen, daß Herr Eichhoff die Wahrheit gesagt hat. (Große Heiterkeit.) Da es aber auch nach diesen zweifelhafte Vermutungen immer noch freisinnig gegeben hat, die es nicht glauben, so werden Sie wohl auch uns noch einigen Zweifel gestatten müssen. (Lebhafte Unruhe bei den Soz. und im Zentrum.)

Abg. Dr. Mugdan (freif. Vp.): Die Sozialdemokraten verweigern fortwährend ihre Grundzüge. Als früherer Zentrumsmann scheint Herr Fischer nicht begreifen zu können, daß das Zentrum auch einmal einem Freisinnigen vor einem Sozialdemokraten den Vorzug gibt. (Bravo! b. d. Freif.)

Abg. Fischer (Soz.): Herr Mugdan erwähnte, daß ich einmal Zentrumsmann gewesen sei. Ich war das als ganz junger Kerl. Jedenfalls bin ich in jüngeren Jahren zur Sozialdemokratie gekommen, als Herr Mugdan zum Christentum. (Lebh. Zustimmung! bei den Soz., Unruhe b. d. Freif.) Wenn wir in gewissen Fällen mit dem Zentrum zusammengehen, so gewinnt uns gerade die liberale Politik des Kreislins dazu. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Mugdan (freif. Vp.): Ich lasse mich nicht in Parallele mit Herrn Fischer stellen. Mein Ehrgeiz geht höher. (Stürmische Ironie bei den Soz.: Nach Deden! Schallende, anhaltende Heiterkeit.) Die Gründe, die mich bewegen haben, von Zentrum zum Christentum überzutreten, geben Herrn Fischer nichts an. „Als wir unsere früheren Grundzüge noch hatten“ (schallende, nicht endemollende Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses, Abg. v. Kröner, der am Reiterentwischen sitzt, fällt vor Lachen fast um), sind die Sozialdemokraten auch nicht mit uns zusammengegangen. Jetzt sind wir dabei, in Preußen das Reichstagswahlrecht zu erkämpfen. (Stürmische Hohnschreie bei den Soz.) Aber Sie hören uns und fallen uns in den Rücken. (Erneute schallende Heiterkeit bei den Soz.) Unsere Grundzüge (anhaltende Lachen, in welchem die letzten Sätze des Redners verloren gehen.)

Hiermit schließt die Diskussion. Der Eventualantrag Wellstein, für den Fall der Annahme des Antrages Gröber die Beweishebung auszudehnen, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Abstimmung über den Antrag Albrecht bleibt zweifelhaft. Dagegen stimmt der Votum mit Ausnahme der Antikristen. Der darauf vorgenommene Sammelvotum ergibt Ablehnung mit 142 gegen 142 Stimmen. (Große Heiterkeit.) Der Antrag Gröber wird in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Die Abstimmung über den Kommissionsantrag auf Gültigkeit bleibt wiederum zweifelhaft. Die wirtschaftliche Vereinigung stimmt wieder mit der Opposition. Erneut muß ein Sammelvotum vorgenommen werden, welches die Annahme mit nur vier Stimmen Majorität, 147 gegen 143 Stimmen, ergibt. (Bewegung.)

Es folgt die Wahl des Abg. Dr. Böhm - Marburg (Wirtsch. Vgg.). Die Kommission beantragt Beweishebung. Ein Antrag Albrecht (freif. Vpt.) auf Ausdehnung der Beweishebungen wird gegen die Stimmen der gesamten Linken einschließlich der Nationalliberalen abgelehnt. Der Antrag Gröber wird in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Die Abstimmung über den Kommissionsantrag auf Gültigkeit bleibt wiederum zweifelhaft. Die wirtschaftliche Vereinigung stimmt wieder mit der Opposition. Erneut muß ein Sammelvotum vorgenommen werden, welches die Annahme mit nur vier Stimmen Majorität, 147 gegen 143 Stimmen, ergibt. (Bewegung.)

Es folgt die Wahl des Abg. Dr. Böhle - Straßburg (Soz.) beantragt die Kommission Beweishebungen. Ein freisinniger Antrag verlangt Ausdehnung der Beweishebungen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freif. Vpt.) befürwortet den freisinnigen Antrag und sagt darüber, daß katholische Geistliche und Armentischwestern Wahlpropaganda für Böhle getrieben hätten.

Abg. Fischer (Soz.): Es ist von freisinniger Seite bemängelt worden, daß ich mich für die Gültigkeit von Stimmzetteln ausgesprochen habe, die für Böhle abgegeben worden sind, aber ungeschriebene Nebenbemerkungen enthielten. In den 15 Jahren, während deren ich in der Wahlprüfungskommission tätig bin, sind mir eine Menge geschmackloser Stimmzettel vorgeführt worden, zu deren Kaffierung das Wahlrecht keine Handhabe bietet. Wenn der Hauptmann von Abend alle die Stimmen, die in ganz Deutschland auf ihn gefallen sind, in einem einzigen Wahlkreise erhalten hätte und wenn er wählbar wäre, so hätten wir ihn hier als Kollegen begrüßen können. (Gr. Hört.) Es gibt ja so viele erschmacklose Leute und, um mich höflich auszuweisen, so viele Freisinnige (Schallende Heiterkeit.) Im Falle Böhle seien eben die freisinnigen Wähler, die vorher Gesanten gestimmt haben. Trotzdem tun wir den Freisinnigen nicht den Gefallen, ihre Anträge abzulehnen, sondern werden für sie stimmen. — In Bezug auf die Geistlichen haben wir stets konsequent den Standpunkt vertreten, daß der Kandidat in der Wahlentscheidung frei, sonst aber den Geistlichen daselbe Recht zusteht, wie allen anderen Wählern. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Schwarze - Bismarck (Ztr.): In den Hirtendirekten der Münchener und Damberger Erbküchle zu Gunsten freisinniger Stichwahlkandidaten haben die Freisinnigen keine unzulässige Wahlbeeinflussung gesehen. (Sehr gut! i. Ztr. u. b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller - Meinungen (freif. Vpt.) behauptet, daß der Damberger Hirtendirekt überhaupt kein Hirtendirekt, sondern bloß ein Privatbrief gewesen sei. (Lachen b. d. Soz.)

Abg. Fischer (Soz.): Nachdem der Freisinn heute einen Fall schmädhlicher politischer Korruption sanktioniert hat, sollte er sich hüten, sich über geistliche Wahlbeeinflussung groß aufzumagen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Antrag der Kommission wird mit dem Antrag Albrecht angenommen. Die Wahl des Abg. Dr. Pott - Walder (freif. Vp.) wird behaltlos für gültig erklärt.

Es folgt die Wahl des Abg. Böhl (natl.). Die Kommission beantragt Gültigkeit.

Abg. Gröber (Zentr.) weist darauf hin, daß die Liberalen sich mit Vergnügen haben gefallen lassen, daß der Erbküchle von München gegen die Parole der Zentrumskommision, für den Sozialdemokraten zu stimmen, auftrat.

Abg. Everling (natl.) wirft in einer heftigen Rede der katholischen Geistlichkeit Wahlbeeinflussung vor.

Abg. Dr. Burchardt (Wirtsch. Vgg.) beklagt sich, daß ihn liberale Geistliche als Zentrumswähler verdächtigt hätten, und erklärt, ein besserer Christ zu sein, als manche Nationalliberale, die die Kirche nur von außen kennen.

Abg. Fischer (Soz.): Wir sehen in dem Schreiben des Erbküchles eine amtliche Beeinflussung und werden deshalb gegen die Gültigkeit stimmen.

Die Wahl des Abgeordneten Böhl wird für gültig erklärt.

Die Wahlen des Abg. Wibe - Torgau (natl.), Zubeil - Teltow (Soz.), Nieberlöhner - Dinkelsbühl (kons.), Everling - Döbeln (natl.), Herzog - Kniehl (Wirtsch. Vgg.), Raben - Dresden (Soz.), Goerd - Dittmarschen (natl.) und Böcher - Düring (Vp.) werden für gültig erklärt. Ueber die Wahl des Abgeord-

men gebührt. Auf einer offenen Postkarte wurde an einen katholischen Pfarrer geschrieben: Zentrumswähler, haltet Disziplin, nieder mit dem Unkraut, stimmt für Eichhoff. (Stürmische Heiterkeit.) Schade, daß nicht auch Herr Eichhoff wie Herr Luno einen öffentlichen Dank an die Zentrumspartei ausgesprochen hat. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn man sagt, daß Herr Eichhoff unschuldig an den Wahlbeeinflussungen sei, so ist das gerade so, als wenn ein Dieb erklären würde, ich habe ja nicht gestohlen, aber doch im Besitz des gestohlenen Gegenstandes bleibe. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Reichstag ist es seiner Tradition und seiner Würde schuldig, Beweishebungen vornehmen zu lassen. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Wagner (kons.) tritt für die Gültigkeit der Wahl Eichhoff ein.

Abg. Dr. Wiemer (freif. Volksp.): Es liegt keine amtliche Wahlbeeinflussung vor. (Stürm. Gelächter b. d. Soz. u. i. Zentr.) Das bekannte Telegramm Bismarcks „Friede wünscht Sabors“ haben die Sozialdemokraten auch nicht als amtliche Wahlbeeinflussung angesehen. (Sehr gut! b. d. Freif.) Ich bitte den Antrag der Wahlprüfungskommission anzunehmen. (Bravo! b. d. Freif.)

Abg. v. Saff-Jaworski (Vole) und Abg. Dr. Spahn (Ztr.) schließen sich den Ausführungen der Abgeordneten Fischer und Gröber an.

Abg. Fischer (Soz.): Wenn Herr v. Bismarck aus Schläne gegen Sonnemann, den er kaffte wie die Stinde und gegen den er wie gegen Richter den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit erhoben hat, ein Telegramm zu Gunsten Sabors losgelassen hat, so kann daraus nicht geschlossen werden, daß Sabors von Bismarcks Gnaden gewählt worden sei. Die Wahl Sabors hätte nur dann zum Vergleiche herangezogen werden können, wenn damals ein Protest gegen diese Wahl wegen amtlicher Wahlbeeinflussung vorgekommen wäre und wenn wir alsdann die Stellung eingenommen hätten, wie sie heute die Freisinnigen einnehmen. Wenn Herr Eichhoff behauptet hat, von der amtlichen Wahlbeeinflussung nichts gewußt zu haben, so habe ich seinen Anlaß, an seinen Worten zu zweifeln, aber auch keinen Anlaß, sie zu glauben. (Heiterkeit.) Vielleicht leidet Kollege Eichhoff an Gedächtnisschwäche. (Urruhe b. d. Freif.) Er hatte ja auch sein Verprechen verfallen, im Falle einer Doppelwahl für Wählhausein statt für Lenner-Neitmann anzunehmen. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.)

Abg. Dr. Wiemer (freif. Vp.) erklärt, daß er nach zweifelhafte Vermutungen die freisinnigen Vertrauensmänner von Wählhausein vom Vorliegen eines Mißverständnisses überzeugt habe. (Anhaltende Heiterkeit b. d. Soz.)

Abg. Fischer (Soz.): Es ist ja ganz interessant, zu hören, daß Herr Wiemer volle zwei Stunden gebraucht hat, um seinen eigenen Parteigenossen klar zu machen, daß Herr Eichhoff die Wahrheit gesagt hat. (Große Heiterkeit.) Da es aber auch nach diesen zweifelhafte Vermutungen immer noch freisinnig gegeben hat, die es nicht glauben, so werden Sie wohl auch uns noch einigen Zweifel gestatten müssen. (Lebhafte Unruhe bei den Soz. und im Zentrum.)

Abg. Dr. Mugdan (freif. Vp.): Die Sozialdemokraten verweigern fortwährend ihre Grundzüge. Als früherer Zentrumsmann scheint Herr Fischer nicht begreifen zu können, daß das Zentrum auch einmal einem Freisinnigen vor einem Sozialdemokraten den Vorzug gibt. (Bravo! b. d. Freif.)

Abg. Fischer (Soz.): Herr Mugdan erwähnte, daß ich einmal Zentrumsmann gewesen sei. Ich war das als ganz junger Kerl. Jedenfalls bin ich in jüngeren Jahren zur Sozialdemokratie gekommen, als Herr Mugdan zum Christentum. (Lebh. Zustimmung! bei den Soz., Unruhe b. d. Freif.) Wenn wir in gewissen Fällen mit dem Zentrum zusammengehen, so gewinnt uns gerade die liberale Politik des Kreislins dazu. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Mugdan (freif. Vp.): Ich lasse mich nicht in Parallele mit Herrn Fischer stellen. Mein Ehrgeiz geht höher. (Stürmische Ironie bei den Soz.: Nach Deden! Schallende, anhaltende Heiterkeit.) Die Gründe, die mich bewegen haben, von Zentrum zum Christentum überzutreten, geben Herrn Fischer nichts an. „Als wir unsere früheren Grundzüge noch hatten“ (schallende, nicht endemollende Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses, Abg. v. Kröner, der am Reiterentwischen sitzt, fällt vor Lachen fast um), sind die Sozialdemokraten auch nicht mit uns zusammengegangen. Jetzt sind wir dabei, in Preußen das Reichstagswahlrecht zu erkämpfen. (Stürmische Hohnschreie bei den Soz.) Aber Sie hören uns und fallen uns in den Rücken. (Erneute schallende Heiterkeit bei den Soz.) Unsere Grundzüge (anhaltende Lachen, in welchem die letzten Sätze des Redners verloren gehen.)

Hiermit schließt die Diskussion. Der Eventualantrag Wellstein, für den Fall der Annahme des Antrages Gröber die Beweishebung auszudehnen, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Abstimmung über den Antrag Albrecht bleibt zweifelhaft. Dagegen stimmt der Votum mit Ausnahme der Antikristen. Der darauf vorgenommene Sammelvotum ergibt Ablehnung mit 142 gegen 142 Stimmen. (Große Heiterkeit.) Der Antrag Gröber wird in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Die Abstimmung über den Kommissionsantrag auf Gültigkeit bleibt wiederum zweifelhaft. Die wirtschaftliche Vereinigung stimmt wieder mit der Opposition. Erneut muß ein Sammelvotum vorgenommen werden, welches die Annahme mit nur vier Stimmen Majorität, 147 gegen 143 Stimmen, ergibt. (Bewegung.)

Es folgt die Wahl des Abg. Dr. Böhm - Marburg (Wirtsch. Vgg.). Die Kommission beantragt Beweishebung. Ein Antrag Albrecht (freif. Vpt.) auf Ausdehnung der Beweishebungen wird gegen die Stimmen der gesamten Linken einschließlich der Nationalliberalen abgelehnt. Der Antrag Gröber wird in namentlicher Abstimmung mit 163 gegen 126 Stimmen abgelehnt. Die Abstimmung über den Kommissionsantrag auf Gültigkeit bleibt wiederum zweifelhaft. Die wirtschaftliche Vereinigung stimmt wieder mit der Opposition. Erneut muß ein Sammelvotum vorgenommen werden, welches die Annahme mit nur vier Stimmen Majorität, 147 gegen 143 Stimmen, ergibt. (Bewegung.)

Es folgt die Wahl des Abg. Dr. Böhle - Straßburg (Soz.) beantragt die Kommission Beweishebungen. Ein freisinniger Antrag verlangt Ausdehnung der Beweishebungen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freif. Vpt.) befürwortet den freisinnigen Antrag und sagt darüber, daß katholische Geistliche und Armentischwestern Wahlpropaganda für Böhle getrieben hätten.

Abg. Fischer (Soz.): Es ist von freisinniger Seite bemängelt worden, daß ich mich für die Gültigkeit von Stimmzetteln ausgesprochen habe, die für Böhle abgegeben worden sind, aber ungeschriebene Nebenbemerkungen enthielten. In den 15 Jahren, während deren ich in der Wahlprüfungskommission tätig bin, sind mir eine Menge geschmackloser Stimmzettel vorgeführt worden, zu deren Kaffierung das Wahlrecht keine Handhabe bietet. Wenn der Hauptmann von Abend alle die Stimmen, die in ganz Deutschland auf ihn gefallen sind, in einem einzigen Wahlkreise erhalten hätte und wenn er wählbar wäre, so hätten wir ihn hier als Kollegen begrüßen können. (Gr. Hört.) Es gibt ja so viele erschmacklose Leute und, um mich höflich auszuweisen, so viele Freisinnige (Schallende Heiterkeit.) Im Falle Böhle seien eben die freisinnigen Wähler, die vorher Gesanten gestimmt haben. Trotzdem tun wir den Freisinnigen nicht den Gefallen, ihre Anträge abzulehnen, sondern werden für sie stimmen. — In Bezug auf die Geistlichen haben wir stets konsequent den Standpunkt vertreten, daß der Kandidat in der Wahlentscheidung frei, sonst aber den Geistlichen daselbe Recht zusteht, wie allen anderen Wählern. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Schwarze - Bismarck (Ztr.): In den Hirtendirekten der Münchener und Damberger Erbküchle zu Gunsten freisinniger Stichwahlkandidaten haben die Freisinnigen keine unzulässige Wahlbeeinflussung gesehen. (Sehr gut! i. Ztr. u. b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller - Meinungen (freif. Vpt.) behauptet, daß der Damberger Hirtendirekt überhaupt kein Hirtendirekt, sondern bloß ein Privatbrief gewesen sei. (Lachen b. d. Soz.)

Abg. Fischer (Soz.): Nachdem der Freisinn heute einen Fall schmädhlicher politischer Korruption sanktioniert hat, sollte er sich hüten, sich über geistliche Wahlbeeinflussung groß aufzumagen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Antrag der Kommission wird mit dem Antrag Albrecht angenommen. Die Wahl des Abg. Dr. Pott - Walder (freif. Vp.) wird behaltlos für gültig erklärt.

Es folgt die Wahl des Abg. Böhl (natl.). Die Kommission beantragt Gültigkeit.

Abg. Gröber (Zentr.) weist darauf hin, daß die Liberalen sich mit Vergnügen haben gefallen lassen, daß der Erbküchle von München gegen die Parole der Zentrumskommision, für den Sozialdemokraten zu stimmen, auftrat.

Abg. Everling (natl.) wirft in einer heftigen Rede der katholischen Geistlichkeit Wahlbeeinflussung vor.

Abg. Dr. Burchardt (Wirtsch. Vgg.) beklagt sich, daß ihn liberale Geistliche als Zentrumswähler verdächtigt hätten, und erklärt, ein besserer Christ zu sein, als manche Nationalliberale, die die Kirche nur von außen kennen.

Abg. Fischer (Soz.): Wir sehen in dem Schreiben des Erbküchles eine amtliche Beeinflussung und werden deshalb gegen die Gültigkeit stimmen.

Die Wahl des Abgeordneten Böhl wird für gültig erklärt.

Die Wahlen des Abg. Wibe - Torgau (natl.), Zubeil - Teltow (Soz.), Nieberlöhner - Dinkelsbühl (kons.), Everling - Döbeln (natl.), Herzog - Kniehl (Wirtsch. Vgg.), Raben - Dresden (Soz.), Goerd - Dittmarschen (natl.) und Böcher - Düring (Vp.) werden für gültig erklärt. Ueber die Wahl des Abgeord-

men gebührt. Auf einer offenen Postkarte wurde an einen katholischen Pfarrer geschrieben: Zentrumswähler, haltet Disziplin, nieder mit dem Unkraut, stimmt für Eichhoff. (Stürmische Heiterkeit.) Schade, daß nicht auch Herr Eichhoff wie Herr Luno einen öffentlichen Dank an die Zentrumspartei ausgesprochen hat. (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn man sagt, daß Herr Eichhoff unschuldig an den Wahlbeeinflussungen sei, so ist das gerade so, als wenn ein Dieb erklären würde, ich habe ja nicht gestohlen, aber doch im Besitz des gestohlenen Gegenstandes bleibe. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Reichstag ist es

fordern Maßricht, zu dem sich nicht ein einziger Handlungsgehilfe verleben wird. — Es ist aber gut, daß diese Sache zur Sprache gekommen ist, die Verbände werden sicherlich ihre Maßnahmen treffen.

Der Prozeß Vieswald gegen die Stadtgemeinde

befähigte gesteuert wieder die fünfte Breslauer Zivilkammer. Nachdem der Stadtgemeinde auch in letzter Instanz die Verpflichtung zuerkannt wurde, den von einem preussischen Polizisten Verletzten zu entschädigen, handelte es sich jetzt um die Höhe der Entschädigung. Gaben wir bisher das Verhalten des Breslauer Magistrats gebilligt, der sich auf den Standpunkt stellte, dem Verletzten in jedem Falle beizustehen und den Prozeß nur als Protest dagegen durch alle Instanzen führen zu wollen, daß die Stadt Breslau für das Unheil einstehen soll, das preussische Polizisten in ihren Mauern anrichten, so fordert nunmehr das Verhalten des Magistrats den schärfsten Tadel heraus.

Vieswald, dem am 19. April 1906 von einem Komdbi in Unkenntnis der Hand abgehakt wurde, ließ durch seinen Vertreter, Justizrat Mamrotz, geltend machen, daß er, bevor ihm die Hand abgehauen wurde, pro Woche 21 Mark verdient habe. Zwei Monate hindurch habe er im Allerheiligen-Hospital zugebracht, wofür er einen Anspruch von 168 Mark für entgangenen Lohn erhebe. Für den erlittenen immateriellen Schaden erhebe er einen Anspruch auf eine einmalige Entschädigung in Höhe von 5000 Mark. Durch die erlittene Verwundung sei er um 75 Prozent in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt. Sein wöchentliches Einkommen habe sich demnach pro Woche um 15,75 Mark vermindert. Die laufende Entschädigung habe also während der ersten fünf Jahre pro Quartal 204,75 Mark zu betragen. In fünf Jahren würde sein Verdienst sicher auf 30 Mark pro Woche gesunken sein, sodas vom 19. Juni 1911 an die laufende Entschädigung 292,50 Mark pro Quartal zu betragen habe. Zudem ist zu berücksichtigen, daß infolge seiner Verwundung oft keinen Unzutraglichkeiten ausgesetzt sein werde und die gelegentliche Hilfe anderer Personen werde in Anspruch nehmen müssen. Dafür würden ihm kleine Ausgaben erwachsen, die man auf etwa fünf Mark monatlich veranschlagen könne, sodas sich die laufende Entschädigung insgesamt auf 219,75 Mark bis zum 19. Juni 1911 und von da ab auf 307,50 Mark pro Quartal zu beziffern habe.

Der Vertreter der Stadtgemeinde beantragte demgegenüber, Beweis zu erheben, daß der wöchentliche Verdienst des Klägers vor seiner Verwundung nicht 21 Mark, sondern nur 18 Mark pro Woche betragen habe, durch Verrechnung seines früheren Arbeitgeber. Dementsprechend sei dann die Entschädigung zu bemessen. Ferner beantragte er, den Vertrauensarzt der Landesversicherungsanstalt, Dr. Legal, als Sachverständigen darüber zu vernehmen, daß durch den Verlust einer Hand die Erwerbskraft nicht um 75 Prozent, sondern nur um 40 bis 50 Prozent (!) vermindert werde. Eine Pflicht zur Entschädigung für den erlittenen immateriellen Schaden erkennt die Stadtgemeinde überhaupt nicht an! Auf die verlangten 5000 Mark habe Vieswald kein Anrecht!

Das Gericht gab den gestellten Beweisansätzen statt und verurteilte die Verhandlung.

Bemerkenswert ist, daß die Stelle, die Vieswald von der Stadtverwaltung angeboten wurde, im — Papierauslegen auf der Promenade bestanden. Eine solche „Stellung“ hat er natürlich zurückgewiesen und „nach einem solchen Verhalten“ ist der Magistrat nicht mehr geneigt, Vieswald in anderer Art zu beschäftigen. Man sieht, in den Artikeln über die „zurückgebliebene Großstadt“ ist, wie wir schon einmal ausführten, nur die Schilderung über das Verhalten des Magistrats vergessen worden. Denn gerade hier, wo ganz Europa auf den Prozeß blickt, wäre dem Magistrat Gelegenheit geboten, sich durch eine gegen die Polizei gerichtete Noblesse einer Großstadt mit liberaler Verwaltung würdig zu zeigen. Statt dessen legt er eine Zurückgebliebenheit an den Tag, die nur den Handabhaber und seine Komplizen erfreuen kann!

Pastor Mitschke und seine Freunde

vom deutsch-konservativen Verein kamen Mittwoch Abend im „Pöng von Ungarn“ zusammen, um sich über die Landtagswahlen zu unterhalten, sich zunächst mit der Aufstellung der Kandidaten zu beschäftigen und dann einen Vortrag des Lehrers Knispel über „Sozialdemokratie und die diesjährigen Landtagswahlen“ zu hören. 1200 Mitglieder zählt der Verein, von diesen hatten sich nicht ganz hundert zu dem Unterhaltungsabend eingeladen. Nun da brauchte man von vornherein mit keiner Opposition zu rechnen. Die braven Schäflein sagten zu allem Ja und Amen und klatschten lebhaft in die Hände, wenn von Thron, Altar und Staat die Rede war. Immer daselbe Bild. Gegen 9 Uhr konnte die Versammlung eröffnet werden. Nachdem man den „patriotischen Pflichten“ Genüge geleistet hatte gab es Mitteilungen über Mitgliederzuwachs. Da hat die Presse von oben wieder richtig gearbeitet. Konservativtische Wache wie bei den Wahlen. Dann trat man in die Tagesordnung ein. Der Vorsitzende wies auf die Lage bei den letzten Landtags- und Reichstagswahlen hin. Bei der letzten Landtagswahl habe man die Bundesgenossen bei den Freikonserverativen und dem Zentrum gefunden, bei den letzten Reichstagswahlen habe man sich insofern schifflos (!) gezeigt, als man keinen eigenen Kandidaten aufgestellt habe, sondern für die Kandidaten der anderen Parteien, der Freikonserverativen und freisinnigen Partei eingetreten sei. Damals habe man sich der Hoffnung hingeegeben, daß, wenn wieder die Wahlen kommen, man aus Dankbarkeit die Unterstützung dieser Parteien finde, d. h., daß diese für einen deutsch-konservativen Kandidaten zu haben sind. Verbindungen in dieser Hinsicht seien aber gescheitert. Nun lege ein einstimmiger Beschluß des Vorstandes vor, das Wahlbündnis mit Zentrum und Freikonserverativen einzugehen. Die Parteien seien einverstanden und so schloß er die Herren Dr. Wagner, Rektor Zisch und Malor Stroßler vor.

Das war alles nichts neues, das war alles zu erwarten. Natürlich gab es gegen diesen Vorschlag keinen Widerspruch. Handelt sich, Hochrufe... Damit ist die Kandidaten-Ausstellung erledigt.

Folgt Punkt 2 der Tagesordnung: Sozialdemokratie und die diesjährigen Landtagswahlen. Das klingt recht interessant und ist sehr besprechend. Aber es kam nicht so. Herr Knispel fuhr sein besonders großes Geschick auf. Durch die Ausführungen (lang nur immer wieder der (wenn auch nicht direkt ausgesprochene) Angst: Nur keine Sozialdemokraten in den Landtag! Daß Wilton und die neuen Minister den freisinnigen Zugeständnisse machen und weitgehendes Entgegenkommen gegen die Freisinnigen zeigen, ist natürlich schlimm, sehr schlimm. Dann nimmt sich Hedner Herrn Wilton noch besonders vor wegen seiner Haltung in der Wahlrechtsfrage. Den Freisinnigen wies hierauf ihr Sündenregister vorzulesen, um endlich auf Umwegen auch zu den Sozialdemokraten zu gelangen. Die fordern am

energischsten die Einführung des Reichstagswahlrechts für den preussischen Landtag. Und nun wird in ausführlicher, breiter Weise dargelegt, wie die Partei alles daran setze, dies zu erlangen, wie der Vorwärts zur Demonstration auffordert und wie die Partei die Wahlrechtsfrage jetzt zur Wahltagstaktik benützt und diese Agitation — es ist schrecklich — bis in die Familie hineinträgt (Bildung von sozialdemokratischen Frauenvereinen!) und der Svargroßen der Wähler nimmt. Die Ausführungen finden ihren Höhepunkt, indem Herr Knispel mit Pathos verkündet: Der preussische Landtag ist das Bollwerk gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts. Dann ein lächerlicher Sprung zur Verabredung der Beamtenbesoldung.

Dies ist interessant, daß der Referent, ein sozialdemokratischer Beamter, feststellen muß, daß es bedauerlich ist, daß ein einmal gegebene Wort nicht eingelöst ist. Auch für den „Wallstein“ findet Herr Knispel einige Worte, um dann schließlich noch über das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Freisinn zu sprechen und dazu aufzufordern, gegen den gesamten linksliberalen Front zu machen. Sündensätzchen, Beifall, auch der zweite Punkt der Tagesordnung ist in 40 Minuten erledigt. Dann noch einige Auleitungen zur politischen Meinungsarbeit vor den Wahlen und einige Worte des Pastors Mitschke über das Zentrum und dessen Wahlbündnis in Oberschlesien mit den Polen. Herr Mitschke muß gestehen, daß diese Taktik tief zu bedauern ist. Zum Schluß noch die Mahnung, sich eage an der Wahl zu beteiligen. Pastor Mitschke und seine Freunde fürchten ein Bündnis des Freisinn mit der Sozialdemokratie, das noch in letzter Stunde zustande kommen könnte. Um 1/11 Uhr ging man auseinander, nachdem man nochmals durch Handkusschen seine volle Zustimmung an dem Gedächtnis ausdrückte. Damit werden aber noch lange nicht Wahlen gemacht.

* 8 Uhr-Adenschlus. Die Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung einen Antrag auf Einführung des 8 Uhr-Adenschlusses angenommen. — Also wird aus — dem kleinen Bauer gemeldet. In Breslau sind wir noch nicht so weit.

* Vorzugsarten für die Ausstellung im Triebberge sind zum Preise von 30 Pf. (Klassenpreis 50 Pf.) im Arbeiter-Sekretariat zu haben.

* Das Lokal des Herrn Müller in Marienhöfen ist noch gelver. Herr Müller hat zwar den Herausgeber des Flugblattes, das den Hofkott ankündigte, auf Schadenersatz und Verbot des Hofkotts verklagt, wurde aber natürlich vom Amtsgericht abgewiesen. Wir kommen auf diese Angelegenheit noch zurück. Arbeiter- und Militärvereine unter Führung des Amtsvorstehers suchen Müller zwar zu unterstehen, jedoch ist das nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Solange die organisierten Arbeiter sich fern halten, kann Herr Müller mit dem Amtsvorsteher nicht triumphieren. Leider sollen auch einige organisierte Radfahrer da verkehren. Wir erziehen daher nochmals alle Arbeiter, speziell aber die Arbeiterabfahrer, die jetzt häufig hinauskommen, das Lokal des Herrn Müller fern zu meiden und alle Genossen darauf aufmerksam zu machen. Sollte sich niemand durch Verbarm oder Amtsdienstern daran hindern, denn wenn auch der Amtsvorsteher erklärt, der Hofkott des Lokales von Müller sei verboten, so kümmert uns das garnicht. Wir üben unser Recht wie bisher ungehindert aus und sorgen dafür, daß das Lokal des Herrn Müller bis auf weiteres von organisierten Arbeitern nicht besucht wird. Einfach weil er uns nicht will!

* Die städtische Handwerkerschule zu Breslau teilt uns mit, daß an der hiesigen Handwerkerschule die Abhaltung folgender Kurse stattfindet: 1. In der Zeit vom 15. Juni bis 25. Juli d. Js. im staatlichen Fachlehreramt für Maler, an welchem Lehrer gewerblicher Fortbildungsschulen aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien und den Regierungsbezirken Siedlitz und Köslin zugelassen werden. 2. In der Zeit vom 6. bis 25. Juli d. Js. ein staatlicher Zeichenkurs für Tischler, an welchem Lehrer aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien einberufen werden. 3. In der Zeit vom 29. Juni bis 8. August ein staatlicher Vorbereitungslehre für Zeichenlehrer gewerblicher Fortbildungsschulen in Schlesien. 4. Meisterkurse der Provinz Schlesien für Maler, Kunststalter, Buchbinder, Stellmacher, Schlosser, Klempner, Gas- und Wasserinstallateure, Elektroinstallateure, Schneider, Schuhmacher und Tapeten.

* Messerhändler. Die auf der Grünstraße in einem dortigen Fußgeschäft am 2. d. M. Abends vorgekommene Schlägerei zwischen den beiden Kutschern, wobei der Kutscher Weichrauch ebenso wie sein zu Hilfe gekommener Bruder durch den Komdbi Dierich Messerstücke davontrug, hat insofern schwere Folgen gehabt, als der am schwersten verletzte Hermann Weichrauch, der im Hospital liegt, noch immer nicht vernehmungsfähig ist, es ist auch noch nicht festgestellt, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

* Ins Irrenhaus gebracht wurde am 6. d. M. ein wohnungsloser Invalide, der auf der Friedrich-Wilhelmstraße besinnungslos und in Krämpfen liegend aufgefunden wurde. Der hinzugekommene Arzt stellte Delirium fest und ordnete die Unterbringung im Irrenhaus auf der Einbaumstraße an.

* Einbruch. Dem Kontor des Kaiser Wilhelmspark haben Diebe in der Nacht zum 6. d. Mts. einen Besuch abgestattet; sie zertrümmerten die Eingangstüre zum Kontor und versuchten den Geldschrank zu öffnen, mußten aber vergeblich werden, denn sie haben das in einem offen liegenden Schrank liegende Geld, über 40 Mark, liegen gelassen und sind unter Mitnahme von nur 85 Pf., die auf dem Zählblett lagen und eines Pakets geflüchtet. Das Paket aber enthielt nur — Zahnpulver.

* Ein Pferd im Schaufenster. Am 1. d. Mts. wurde auf der Friedrich-Wilhelmstraße das Pferd von einem Rollwagen plötzlich von „Uebermut“ gepackt, es schenkte vor einem vorüberfahrenden Straßenbahnwagen und sprang in das Schaufenster eines Garderobengeschäftes. Die Glask Scheibe ging in tausend Scherben und die in der Auslage befindlichen Anzüge wurden arg beschädigt.

* Eine weibliche Leiche wurde gelandet am 5. d. M. am Rechen der Mittelmühle (neue Werderbrücke). Die betreffende Person ist etwa 40 Jahre alt gewesen, trägt eine braune Krümmerracke, grauen Rod, blaue Schürze, rote Strümpfe, hohe schwarze Lederstühle. Sie kann etwa 8 Tage im Wasser gelegen haben und weist am Hals Ertränkungssymptome auf und hat ein verdorrtes Auge. Angaben über diese Person werden im Polizeipräsidium Zimmer 64 erbeten.

Aus Schlesien und Posen.

Hauptmann und Geheimrat.

Im Anschluß an unsere gestrige Notiz über den Duellhandel zwischen zwei Hauptleuten und einem Geheimrat wollen wir heute den Sachverhalt registrieren, der dem Prozesse vor der Strafkammer in Girschberg zu Grunde lag. Angeklagt wegen Verletzung des Bezirksoffiziers Hauptmann Degner in Mustau, und des Hauptmanns Klebs, jetzt in Litzsch, ist der Geheime Regierungsrat und Rittergutsbesitzer Robert Schulz, früher in Leipzig, Kreis Rothenburg O. L. Die Sache hat schon einmal am 20sten März 1907 die Strafkammer in Girschberg beschäftigt.

Der Angeklagte war als ? itergutsbesitzer von Leipzig Gutsvorsteher des dortigen Gutbezirks. Zu diesem Gutbezirk gehörte auch eine Kiegelei, deren Eigentümerin die Frau des Hauptmanns Klebs war, der damals in Rothenz lebte. Infanterie-Regiment Nr. 28 in Garndorf stand. Als Gutsvorsteher sandte der Angeklagte im Juni 1906 an den Hauptmann Klebs die übliche Aufforderung, den vom Kreisaustrich festgesetzten Anteil der Kiegelei an den Beiträgen zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu bezahlen. Statt des Gel-

des sandte der Hauptmann einen schon im Atemlich Jahozsam Zone gehaltenen Brief, in dem er fragte, wie der Gutsvorsteher dazu komme, diese Beiträge zu fordern, da doch auf der Kiegelei keine Leute beschäftigt würden? Warum auch der Anteil an dem Jagdpachtgebote, der auf die Jagd falle, nicht angerechnet worden sei? Der Angeklagte erwiderte auf diesen Brief nun auch in entsprechender Weise. Zunächst setzte er die Rechtslage noch einmal klar auseinander, daß nicht er, sondern der Kreisaustrich den Beitrag der Kiegelei bestimmt und er als Gutsvorsteher nur seine amtliche Pflicht mit der Zahlungsaufforderung erfüllt habe. Das Jagdpachtgebote sei, wie der Hauptmann doch wissen müsse, schon im vorigen Semester angerechnet worden. Zum Schluß des Briefes wies der Angeklagte die Beschuldigungen des Hauptmanns entschieden zurück. Der Hauptmann erwiderte darauf in einem sehr scharf gehaltenen Briefe, daß er sich den Ton entschieden verbitte und meinte, der Gutsvorsteher wisse wohl nicht, an wen er schreiben solle. Ueberdies fühle er sich schon dadurch beleidigt, daß ein solcher Brief von einem Schriftführer geschrieben werde. Der Angeklagte blieb die Antwort auf dieses Schreiben nicht schuldig. Er erwiderte, daß er sich als Gutsvorsteher von niemand die Art und Weise vorschreiben lasse, in der er seine amtliche Korrespondenz erhalte. Weiter führte er aus, ein solcher Ton gegenüber einer Behörde komme doch sonst nur bei ungebildeten Leuten mit geistlicher Untermis der Tätigkeit der Verwaltungsbehörden vor, die man aber bei einem preussischen Subalternoffizier nicht vermuten könne.

Nun schrieb der Hauptmann Klebs nicht mehr an den Gutsvorsteher, sondern an den Geh. Regierungsrat Schulz, worin und verlangte von diesem binnen 24 Stunden eine Erklärung und Abhilfe, sonst werde er die Angelegenheit dem Ehrenrat seines Regiments unterbreiten. Der Angeklagte erwiderte, er habe keine Veranlassung, diese Ehrenverletzung abzugeben, und wenn sich der Hauptmann über seine amtliche Tätigkeit beschweren wolle, dann solle er sich an die zuständige Stelle, nämlich — den Kreisaustrich in Rothenburg, wenden.

Der Hauptmann ging darauf an den Ehrenrat seines Regiments, der ebenfalls den Hauptmann aufforderte, binnen 24 Stunden eine Ehrenklärung für den Hauptmann abzugeben. Der Angeklagte war der Meinung, daß er mit dem Ehrenrat gar nichts zu tun habe und er ließ diesen Brief nicht beantwortet. Einen zweiten Brief des Ehrenrats nahm er dann einfach gar nicht mehr an. Am 31. August 1906 erhielt er auf einmal vom Bezirkskommando Mustau ein Telegramm, er solle in Mobilmachungsfragen antworten, ob er in einem Militärverhältnis gestanden habe. Da die Rückantwort bezahlt war und er glaubte, es handle sich nicht um Mobilmachungsfragen, telegraphierte der Angeklagte zurück: „Nein! Einen Veruch des Landrats, zu vermitteln, lehnte der Angeklagte ab. Anlaß zu einem dienstlichen Schreiben gegen den Angeklagten wegen Verletzung seiner Pflichten als Gutsvorsteher fand der Landrat natürlich nicht.

Daraufhin erhielt der Angeklagte dann am 7. November 1906 durch den Bezirksoffizier und Hauptmann Degner in Mustau brieflich von dem Hauptmann Klebs eine Forderung auf 1000 Mark, mit der Aufforderung, binnen 24 Stunden seinen Sekundanten zu nennen. — Nun sandte aber der Angeklagte an den Hauptmann Degner einen Brief, der allerdings etwas kräftig ausfiel und in dem er seine Ansicht über das Duell in ganz ungeschminkter Weise kundgab. Er schrieb darin u. a.:

„Ich habe keine Zeit, mich mit dieser verbotenen Spielerei zu befassen. Er (Degner) solle nur seinen Kameraden, um den ich ihn übrigens nicht beneide, sagen, er hätte mit keiner Forderung eher kommen müssen, als er, der Angeklagte, nach Bräunauer ein Student war. Da hätte ich vielleicht die Jagdpachtgebote gemacht.“ Er (Degner) habe die Vertretung des angeklagten nicht mehr geschäftsfähigen Herrn übernommen. — Wenn ich mich hätte mit jedem solchen buellieren, der sich in meiner Achtjährigen Dienstzeit durch eine amtliche Handlung vom mir getränkt fühlte, dann hätte ich in meinem Leben schon viel Böses in die Luft schreien müssen. Die Justifikation des Ehrenrats ist der Gipfel des Lächerlichen. Der Ehrenrat magbit nur für Klären eine Forderung mit einem Rindha. Ich als alter Mann habe nur ein mittelbige Lachen für derartige Jugendhappen und alle, die daran teilnehmen.“ Die Forderung sei wieder ein Beweis von dem beim Militär herrschenden perverten Ehr- und Rechtsverständnis. Mit der Depesche habe er (Degner) oder das Bezirkskommando ihn direkt die Unwahrheit gesagt, denn es handelte sich nicht um Mobilmachungsfragen, sondern um den Ehrenhandel.“ Der Brief schloß: „Mit der für Sie geltenden Verschickung.“

Auf Grund dieses Briefes stellten die beiden Kommandanten Klebs und Degner Strafantrag wegen Verleumdung. Die Girschberger Strafkammer sprach mehrmaliger Weisung dem Angeklagten den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) überhaupt ab und beurteilte ihn, wie gesagt, zu 400 Mark Geldstrafe. Das vom Angeklagten angeregte Rechtsgericht hob denn auch dieses Urteil auf und die zur Vernehmung gebrauchte Urteilsbegründung des Rechtsgerichts lautete ziemlich beherzt für das Girschberger Urteil. Das Rechtsgericht bemängelte, daß die Girschberger Strafkammer nur den letzten Brief vom November als Grundlage genommen und die ganze Vorgeschichte nicht berücksichtigt habe. Die Strafkammer habe nicht gewürdigt, daß die Forderung ein rechtsmäßiger strafbarer Angriff gegen den Angeklagten ist, den er mit solchen Mitteln abzuwehren berechtigt war. Ferner habe die Strafkammer nicht erwogen, daß der Angeklagte durch immer häufiger werdende Verleumdungen, die sich gegen seine amtliche Tätigkeit als Gutsvorsteher richteten, schwerer gereizt worden ist. Deshalb sei die Frage, wie weit der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe, zu Unrecht ohne weiteres verneint worden. Auch erwiderte dem Rechtsgericht neben der Aufhebung des Girschberger Urteils die Überweisung an ein anderes Gericht angebracht.

Vor der Strafkammer in Girschberg wurde die Sache von neuem und gründlicher als bisher verhandelt. Der Angeklagte verteidigte sich selbst in sehr geschickter Weise. Die Beweisaufnahme ergibt den geschilderten Sachverhalt. Der Staatsanwalt mußte anerkennen, daß der Angeklagte berechtigter Interessen wahrgekommen habe, beantragte aber nichtsdestoweniger wieder 400 Mark Geldstrafe. Nach länger als einstuhriger Verhandlung verurteilte der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte ist der Verleumdung schuldig und wird daher zu hundert Mark Geldstrafe, eventuell zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus: Dem Angeklagten stehe bei dem Briefe an den Hauptmann Degner der Schutz des § 193 zur Seite. Er dürfte bei seinem Alter und seiner gesellschaftlichen Stellung die Zumutung, sich zu schreien, ganz energisch zurückweisen. Deshalb sind alle dienstlichen Stellen, die sich gegen das Duell und die Forderung an sich richteten, ganz kraftlos. Aber an einzelnen Stellen geht doch aus der Form die Ablicht der Verleumdung hervor. Der Gerichtshof hat folgende drei Stellen als beleidigend angesehen: „Nimm Kameraden mitteilen, um den ich Ele nicht beneide.“ „Wenn ich mich mit jedem... schreien wollte“, und mit der für Sie geltenden Verschickung.“ Die Sache liegt aber nach Ansicht des Gerichtshofes erheblich milder als das Girschberger Urteil angekommen hat. Wenn sich der Angeklagte in dieser Weise wehrte, als er bei seinem Alter noch zu einem Duell gezwungen und im Fall der Verleumdung mit einem gesellschaftlichen Bösewicht rechnen mußte, sei begreiflich. Auch sei zu berücksichtigen, daß nicht der Angeklagte, sondern der Hauptmann Klebs den persönlichen Konflikt verursacht hat. Aus diesen Gründen schenke eine Geldstrafe von hundert Mark als ausreichende Sühne.

Der Herr Hauptmann wird wohl wenig erbaut über seinen Reinsfall sein, den er ehlich verdient hat. Was heißt aber, zu durch derartige Kinderarten schwere Folgen heraufzubekommen werden können.

Caran, 7. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im hiesigen Brauwerk...

Striegau, 6. Mai. Reichen der Krise. Bei der Firma Ernst Hobe wurde am Sonnabend...

Stettin, 7. Mai. Verhaftetes Todesurteil. Das hiesige Schwurgericht hatte bekanntlich...

Reichenbach, 7. Mai. Vom Wetter. Die Schlesiener Zeitung läßt sich berichten: Seit gestern...

Agnetendorf, 7. Mai. Ballonlandung. Wie der 'Boten' meldet, landete in der Agnetendorfer...

Mittelschne, 6. Mai. Selbstmord. In der Nähe des hiesigen Bahnhofs kam ein 17 Jahre altes...

Wohnitz, 6. Mai. Begraben. In Städtisch-Brasina wurde bei Aufschüttung eines vierzehn Meter...

Beuthen (Oberschlesien) 6. Mai. Arbeiter-Drangsalierungen? Väterliche Mütter melden: Gestern...

Kattowitz, 6. Mai. Aus der Welt der aller Welt. Ein obdachloser Maler wurde wegen eines Wurfes...

Stettin, 7. Mai. Beim Abbruch eines Hauses auf der Schalkstraße stürzte eine 3 Meter hohe...

Stettin, 5. Mai. Vom Magistrat. Schon seit vierzehn Tagen wiederholen sich in hiesigen Wäldern...

Was wundern wir, daß der Magistrat sich nicht noch etwas hingehalten läßt für die Güte...

Beuthen O.S., 7. Mai. Die sittsame Polizei. Am Sonntag Nachmittag sollte auf dem...

Kleine provinzielle Nachrichten. In Schweidnitz wurde eine Hochstaplerin verhaftet...

In einem Anfälle von geistiger Störung brang in Wilsch bei Bunzlau die etwa 45 Jahre alte...

Bei der Feuerwehr togefahren wurde in Alt-Mittmannsdorf bei Frankenstein die Einwohnerin...

Bei der Feuerwehr togefahren wurde in Alt-Mittmannsdorf bei Frankenstein die Einwohnerin...

Bei der Feuerwehr togefahren wurde in Alt-Mittmannsdorf bei Frankenstein die Einwohnerin...

Bei der Feuerwehr togefahren wurde in Alt-Mittmannsdorf bei Frankenstein die Einwohnerin...

Bei der Feuerwehr togefahren wurde in Alt-Mittmannsdorf bei Frankenstein die Einwohnerin...

Bei der Feuerwehr togefahren wurde in Alt-Mittmannsdorf bei Frankenstein die Einwohnerin...

Bei der Feuerwehr togefahren wurde in Alt-Mittmannsdorf bei Frankenstein die Einwohnerin...

Bei der Feuerwehr togefahren wurde in Alt-Mittmannsdorf bei Frankenstein die Einwohnerin...

Bei der Feuerwehr togefahren wurde in Alt-Mittmannsdorf bei Frankenstein die Einwohnerin...

Table with 2 columns: Item name and Amount. Includes 'Für den Sanitäts- und Stadterordneten-Wahlfonds' and 'Zahlung von 4. Mai 1902'.

J. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the Prussian lottery, including various prize amounts and winning numbers.

J. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the Prussian lottery, including various prize amounts and winning numbers.

Table with 2 columns: Item name and Amount. Includes 'Für den Sanitäts-Wahlfonds' and 'Zahlung von 4. Mai 1902'.

J. Ziehung 5. Klasse 218. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the Prussian lottery, including various prize amounts and winning numbers.